

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 3
(Eigenes Haus.)

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postverlassen-Route 90836.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 3
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3.10

Halbjährig . . . K 6.10

Jahresjährig . . . K 12.10

Für C. I. I. mit Zustellung ins

Haus:

Monatlich . . . K 1.10

Vierteljährig . . . K 3.10

Halbjährig . . . K 6.10

Jahresjährig . . . K 12.10

Fürs Ausland erhöhen sich die

Bezugsgebühren um die höheren

Verfendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements

gelten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht

Nr. 32.

Gift, Sonntag, 22. April 1906.

31. Jahrgang.

Tunische Tücke.

Ab und zu dringen Meldungen über das falsche Spiel, das Italien mit seinen beiden Verbündeten treibt, in die Öffentlichkeit. Die gewaltigen Rüstungen, die das Apenninreich im Geheimen mit fieberhafter Anspannung all seiner Kräfte betreibt, können doch nicht ganz verborgen bleiben, es sickert immer etwas davon in die Öffentlichkeit und so gelangt man bald dazu, die Zukunftspläne der bella Italia wie durch ein Schlüsselloch betrachten zu können.

Und da wird es uns denn offenbar: Italien birgt den Dolch im Gewande. Es faßt die Wahrscheinlichkeit eines Krieges mit uns ins Auge, ja mehr als das, es hat sich einem Geheimbunde verschrieben, der mit vereinten Kräften Oesterreich und das Deutsche Reich niederbringen will und bereitet eine Entscheidung der Waffen vor.

In Italien macht man eben nationale Politik. Im „Regno“ denkt man nicht so, wie im „Reich“. Während man in Berlin nur Reichsdeutsche kennt und den Leiden der Deutschen im Auslande fibirisch fühlt bis ans Herz hinan bleibt, empfindet man in Rom mit den „Unerlösten“ voll und ganz mit und wenn die Slavenfreunde in Wien einen recht wuchtigen Schlag gegen die Italiener des Donau-Staates führen, steht ganz Italien in Flammen und himmelan schlägt die Lohe. Es fehlt dann niemals an den „peinlichen Zwischenfällen“, bei denen österreichische Konsulate unter den Schutz der Bajonette gestellt werden müssen. In Italien bestrebt man die Politik der „Ideologen“ wie Bonaparte ingrimmig die Schwärmer für Deutschlands Einigung nannte; im Deutschen Reich hat man sich den Mäßigkeitsaposteln verschrieben und läßt sich nur von „Bemunftgründen“ leiten; die reine Bemunft ist es allerdings auch nicht.

Die italienischen Politiker schwärmen für ein

„Groß-Italien“, für ein geeintes Reich, fino al Brennero, bis zum Brenner und mit Einschluß des Küstenlandes und der dalmatinischen Städte. Der Ehrgeiz hat sie aber in ihren Zukunfts träumen noch weiter geführt. Nachdem die afrikanischen Abenteuer übel ausgefallen sind und vor allem Tripolis noch viel zu hoch im Preise steht, hat man seine begehrliehen Blicke auf den Balkan gerichtet. Die Albanesen, oder wie sie sich selbst nennen, die Schkipetaren sollen unter der grün-weiß-roten Fahne vereinigt werden. Italien hat nämlich unter seinen Staatsangehörigen einige Tausende von Albanesen, die ihre Sprache bewahrt haben und in ihrer alten Heimat nun in italienischem Sinne tätig sind. Diese Italo-Albanesen waren in der Propaganda ihrer Gedanken ungemein rührig und so kommt es, daß heute ganz Italien auf ihre Zukunftspläne eingeschworen ist. Von dieser Stelle aus wurde auch das Schlagwort vom adriatischen Meere, das eine italienische See werden müsse, geprägt. Mit der Erwerbung eines festen Küstenplatzes im Schkipetarenlande, und zwar an der Meerenge, sind wir Oesterreicher, gleichwie die russische Schwarze Meeres-Flotte, wie in einem Sack eingeschlossen.

Nun kommt noch der Umstand hinzu, daß in dem Gebiete der Albanesen Roms Geistlichkeit — die Albanesen sind allerdings nur zum geringen Teile katholisch — die politischen Geschäfte der Wiener Regierung besorgt. Während die Italiener darauf abzielen, die Albanesen zu romanisieren und sie so für die endliche Verschluckung herzurichten — es ist dies kein so aussichtsloses Beginnen, da die Albanesen es noch nicht zu einer nationalen Erkenntnis gebracht haben und auch ihre Schriftsprache eine ganz junge Schöpfung ist — geht das Bestreben der katholischen Geistlichkeit dahin, das Volk zur Erkenntnis seiner nationalen Zusammengehörigkeit zu bringen und es mit Unabhängigkeitsinn zu erfüllen. Oesterreich würde sich nämlich allenfalls,

wenn die Trauben zu hoch hängen, auch mit einem freien geeinten Albanien, dem die Selbständigkeit durch Oesterreich gewährleistet würde, becheiden. Dadurch würde man wenigstens in der Adria nicht eingesackt. Auch Montenegro hat sich den diesbezüglichen Bestrebungen der Italiener dienstbar gemacht, indem es beabsichtigte, einen Hafen an England zu überlassen. England wäre aber in diesem Falle der Strohmann gewesen; entweder wäre dieser Hafen nun aus englischen Händen in italienische übergegangen oder er hätte eine Rolle spielen müssen, wie Wei-hai-wei im russisch-japanischen Kriege. Deshalb hat man auch in Wien und auch in Petersburg sofort entschieden Verwahrung gegen diesen Handel eingelegt.

Wir sind hier schon auf den ersten Südslavenstaat als Verbündeten der Italiener gestoßen. Dieses Bündnis erklärt sich nicht etwa aus dem Umstande, daß der König von Italien eine Tochter Nikitas heimgeführt hat, das Verhältnis ist gerade umgekehrt. Viktor Emanuel brachte seinen hochfliegenden Plänen das Opfer, seine Braut aus dem — sagen wir schlichten — Hause des Fürsten der schwarzen Berge zu nehmen, in dem, so nebenbei bemerkt, merkwürdige, wenig verfeinerte Sitten daheim sind.

Italien hat seine Rechnung mit den Südslavenstaaten gemacht. Vornehmlich die Serben im Königreiche, dem Okkupationsgebiete und in Montenegro sind es, die auf die italienischen Pläne voll und ganz eingingen, aber auch die Bulgaren sind durch das ihnen hingeworfene Föhlchen: „Der Balkan den Balkanvölkern“, für das Bündnis gewonnen und es ist ihnen ein Wechsel auf die Zukunft ausgestellt worden. Wer den Herzenshonden nachgehen will, der findet in südslavischen Blättern, auch in windischen, genügend Hinweise auf die merkwürdig dicke Freundschaft zwischen dem italienischen Reich und den Südslavenstaaten. Die

Das Signal.

Nach dem Russischen des W. Garschin von E. Wilmar.

Schon als Knabe verstand Sjemen sich meisterhaft auf die Anfertigung von Weidenflöten, die mit einem Mundstück versehen und so geschickt konstruiert waren, daß man darauf die schönsten Stücke blasen konnte. Und seit er als Bahnwärter angestellt war, pflegte er seine freie Zeit zur Herstellung solcher Flöten zu benutzen, die ein bekannter Schaffner sodann mit zur nächsten Stadt nahm, woselbst sie für zwei Kopelen das Stück verkauft wurden und guten Absatz fanden.

Einige Tage nach der Revision überließ Sjemen es seiner Frau, auf den Schutzhutzug acht zu geben, während er selbst, mit einem Messer bewaffnet, in den Wald ging, um Weidenstäbe zu schneiden.

Am Ende seines Reviers, dort, wo die Bahnlinie eine scharfe Kurve bildete, stieg er den Eisenbahndamm hinab und schritt durch das unten liegende Wäldchen einem etwa eine halbe Werst entfernten Moor zu. Dort gab es prächtiges Weidengebüsch, welches ihm das Material zu seinen Flöten lieferte.

Nachdem er sich ein ganzes Bündel Weidenstäbe geschnitten hatte, wandte er sich zur Rückkehr.

Als er den Wald durchschritt, stand die Sonne bereits tief am Horizont. Rund umher herrschte Todesstille. Nur hier und da leises Vogelzwitschern

und das Knistern des dünnen Reifigs unter seinen Füßen. Sonst kein Laut.

Doch in die Nähe der Bahnstrecke gelangt, blieb er plötzlich stehen. Was war das? Klang das nicht, als würde Eisen gegeneinander geschlagen? Was mochte das bedeuten?

Schnell eilte er weiter.

Nun trat er aus dem Waldesschatten. Vor ihm erhob sich der Eisenbahndamm; plötzlich gewahrte er droben die neben den Schienen lauernde Gestalt eines Mannes, der dort eifrig mit irgend etwas beschäftigt schien.

In der Meinung, er wolle Schrauben flechten, schritt Sjemen leise auf ihn zu.

Auf einmal erhob sich der Mann droben und schob ein Stemmisen, das er in der Hand gehalten, unter die Schienen. Ein Ruck — und die Schiene lag zur Seite.

Es dunkelte vor Sjemens Augen, er wollte rufen, doch kein Laut kam aus seiner Kehle. Er hatte den Uebelthäter erkannt — es war Wassily — und stürzte nun auf ihn zu, doch jener hastete mit Stemmisen und Schraubenzieher Hals über Kopf die jenseitige Böschung hinab.

„Wassily Si-panowitsch, ich flehe Dich an, komm zurück! Gib mir das Stemmisen, laß uns die Schienen wieder in Ordnung bringen und keine Menschenle soll je etwas davon erfahren!“ rief Sjemen aus Leibeskräften. „Kehre um! Rette Deine Seele vom Verderben.“

Aber Wassily lehnte nicht um, sondern schlug sich ins Gebüsch.

Berzweifelt stand Sjemen vor den ausgerissenen Schienen. Seine Weidenzweige hatte er zur Erde geworfen. In Kürze mußte ein Zug hier vorüberkommen — kein Güterzug — ein Personenzug! Wie sollte er den aufhalten? Er hatte ja nichts bei sich — eine Fahne — nichts!

Mit bloßen Händen war es ja unmöglich, die Schienen auf ihren Platz zurückzulegen, mit bloßen Händen ließ sich keine Schraube befestigen. Er mußte zum Wäldchen zurückeilen, um dort irgend etwas aufzutreiben.

In atemloser Hast stürzte er seinem Häuschen zu. Ihm ist, als sollten ihm die Lungen springen; doch weiter hostet er, weiter. Allein er fühlt, daß es bald aus ist mit seiner Kraft. Er ist schon dem Umsinken nahe.

Nur noch etliche hundert Schritte sind es bis zum Hause. — Da hört er die Fabrikspfeife ertönen. — Sechs Uhr! Und fünf Minuten nach sechs Uhr kommt der Zug!

Im Geiste sieht er das linke Rad der Lokomotive über die losgerissenen Schienen greifen, die Lokomotive fährt weiter, stürzt auf die Seite, reißt die Schwellen auf, zerplutert sie in kleine Stücke, verbiegt das Eisen. — Er sieht den Zug den hohen Eisenbahndamm hinabstürzen — die Wagen dritter Klasse sind freiz sehr gefüllt — da sind Kinder — kleine Kinder, wie daheim die seinen!

italienischen Lire und die serbischen Dinare haben ja selbst unter den österreichischen Südslaven mit Erfolg gewirkt und windische und kroatische Blätter drucken ohne Scheu Werbelieder für südslavische „Klaplahujaren“ ab. Die „Bjedinjenje“, die „Vereinigung“ der Südslavenstämme, ist ein Klavier, auf dem im südslavischen Blätterwalde bis zum Ueberdruß herumgehämmert wird.

Natürlich wäre Italien auch mit den Südslavenstaaten nicht imstande, uns die Stirn zu bieten, obwohl man hier immer auf das kleine Japan und den russischen Koloß auf löthernen Füßen verweist, allein erstens fühlt man nur zu gut heraus, daß die Italiener mit den Japanern wohl nur die Kleinheit der Gestalt gemeinsam haben und zweitens sind Italiens Rüstungen noch längst nicht vollendet, obwohl eine Vergleichung der im Bau befindlichen Panzerkreuzer lehrt, daß vornehmlich die Rüstungen zur See weit vorgeschritten sind. Die südslavischen Verbündeten zählen überhaupt nur als Mitläufer. Sie würden sich jedenfalls auch begnügen müssen, ein paar in Semlin abgeschnittene Nasen und Ohren als Trophäen bei der „Rückwärts-Konzentrierung“ über die Save mitzunehmen.

In jüngster Zeit ist jedoch den Italienern ein Bundesgenosse in König Eduard erstanden, der, was am deutlichsten den Geheimbund erkennen läßt, in gleicher Weise mit den Südslaven „angebandelt“ hat. Erst kürzlich lasen wir in dem Berichte eines windischen Blattes aus Belgrad, daß man dort Bürgschaften für die serbenfreundliche Gesinnung des Britenkönigs in Händen habe. Deshalb trägt man auch im Belgrader Konat Sorge, die Verschwörerfrage im Sinne Englands zu lösen.

König Eduard hatte ja auch einen Besuch in Montenegro ins Auge gefaßt, geht aber zunächst vor die richtige Schmiede nach Petersburg. Auf diese Weise hofft der politische Handelsreisende ein Bündnis gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zustande zu bringen. Ihm handelt es sich natürlich nur darum, den deutschen Riesen in der Wiege zu erwürgen, damit einmal der Alp von dem englischen Krämer genommen werde. Daß Oesterreich durch andere Streitkräfte in Schach gehalten werden muß, ist eine Nebenbedingung.

Uebel lohnen es Welschlands Söhne dem deutschen Reiche, daß ihnen dieses zu einem einigen Königreiche verholfen hat. Sie flatten ihren Dank damit ab, daß sie sich mit den Todfeinden des deutschen Kaiserstaates in geheimem Bunde zusammentun. Man glaube ja nicht, daß die Drahtung Kaiser Wilhelms einzig auf die Gereiztheit zurückzuführen sei, die das hinterhältige Gebahren des

italienischen Bevollmächtigten bei der Konferenz in Algier verursacht hat. Diese zweideutige Haltung Benostas hat nur dem Fasse den Boden ausgeschlagen. In Berlin hat man seit je auf gute Rundschafter viel gehalten und wird auch stets gut bedient — man ist also auch über die treulose Haltung Italiens und über seine geheimen Nachenschaften sehr wohl unterrichtet.

Zum Guten wird die panische Lücke, die Italien betätigt, nicht führen, denn noch immer hat Untreue den eigenen Herrn geschlagen.

Wede.

Geschichte des Turnvereines Gisi.

Von Turnlehrer F. Porsche.

(Fortsetzung.)

In der Hauptversammlung am 11. Dezember 1902 wurden gewählt: Sprechwart Karl Ferjen, Turnwart Hausbaum und Schuhay, Schriftwarte Bog und Baumgartl, Säckelwart Pinter, Zeugwart Novak, Ersahmänner Holzer, Dr. Jallin und Schmidt.

Am 1. Jänner 1903 beteiligte sich der Verein mit der Fahne vollzählig am Leichenbegängnisse des verstorbenen Ehrenmitgliedes Gustav Stiger. Der Verein legte an der Bahre des Verstorbenen einen Kranz mit schwarzrot-goldener Schleife und Inschrift nieder.

Auf dem Gaudurntage am 15. Februar wurde Turnlehrer Porsche zum Gaudurnwarte gewählt. Der Gisi Turnverein wurde dem 8. Turnbezirke zugeweiht.

Das verstorbene Mitglied Alois Walland wurde zur letzten Ruhestätte begleitet.

Bei der Bezirksturnstunde in Triest am 12. April war der Verein turnerisch tätig. An die Stadtvertretung wurde das Ansuchen gestellt, eine Gasse gelegentlich mit dem Namen Jahn zu benennen.

Dem Vereine wird ein Teil des Graefgartens zur Errichtung eines Sommerturnplatzes zur Verfügung gestellt.

Dem verstorbenen Mitgliede und langjährigen Säckelwarte Josef Arlt wurde durch vollzählige Beteiligung des Vereines beim Begräbnisse und durch eine Kranzspende die letzte Ehre erwiesen.

Vertreten war der Verein beim 40jährigen Gründungsfeste in Laibach und Pettau und beim X. deutschen Turnfeste in Nürnberg. Ein nach Gairach unternommener Ausflug fiel zur Zufriedenheit der Teilnehmer aus. Turner Ferjen schenkte dem Vereine ein großes mit Rahmen versehenes Lichtbild des Turnlehrers Tisch, das heute die Turnhalle schmückt.

Beim Gaudurnfeste in Judenburg erreichte Turner Plaus im Sechskampfe den 2. und Turner Leichtmann den 3. Sieg.

Eine außerordentliche Hauptversammlung, welche in der Turnhalle abgehalten wurde, verlief in aufklärender Weise.

denkt er voll tödlichen Bangens. „Er wird mich erst sehen, wenn er ganz nahe ist, und auf hundert Schritte wird er den schweren Zug schwerlich zum Stehen bringen können.“

Und das Blut fließt und fließt. Es men preßt die verwundete Hand in die Seite, um die Wunde zusammenzudrücken, das Blut zu stillen — vergebens, die Wunde ist zu tief. Schwindel überkommt ihn, es flimmert, es dunkelt vor seinem Blick. — In seinen Ohren tönt es wie Glockenläuten. Er sieht den Zug nicht, er hört sein Geräusch nicht — nur ein einziger Gedanke ist noch lebendig in ihm:

„Ich kann mich nicht länger aufrecht halten — ich falle — ich muß die Fahne sinken lassen — der Zug wird über mich hinweggehen — lieber Gott, hilf du! — Sende mir Ablösung!“

Dann wird es Nacht um ihn, seine Gedanken schwinden, die Fahne ensinkt seiner Hand.

Allein sie fällt nicht zur Erde. Die Hand eines anderen ergreift sie, hält sie empor, schwingt sie hoch, hoch über seinem Kopfe, dem heranbrausenden Zuge entgegen.

Der Zugsführer sieht das Signal, schließt den Regulator und gibt Kontredampf.

Der Zug steht.

Die Passagiere springen erschreckt aus den Wagen und umringen in dichten Reihen die be-

In der am 15. Jänner 1904 abgehaltenen Hauptversammlung wurde folgender Turnrat gewählt: Sprechwart Dr. Eugen Negri, Turnwart Karl Ferjen und F. Porsche, Schriftwarte Anton Bog und Leo Baumgartl, Säckelwart Aug. Pinter, Zeugwart Matthäus Schmidt, Ersahmänner Holzer, Stiger und Reid.

Am 2. Feber fand eine Turnfahrt nach Sonobis statt, wobei die Teilnehmer im Weingarten des Sprechwartes Negri aufs beste bewirtet wurden.

Das Turnen der Jünglingsabteilung wurde wegen verschiedener unliebmacher Vorkommnisse eingestellt. Den vielen Bemühungen des Turners Bog ist es gelungen, eine einheitliche Turnleistung im Vereine einzuführen.

Beim Gaudurnfeste in Villach war der Verein durch eine Musterriege vertreten. Dem Turner Prof. Pechtl wird aus Anlaß seiner Ueberstufung nach Wien für die vielen Verdienste, die er sich um den Verein erworben hat, ein Dankschreiben übermittelt.

Auf Kosten des Vereines wurde beim Lichtbildner Venz ein großes Bild der beiden Gründer des Vereines, Jaky und Orel, hergestellt, welches nebst vielen andern Bildern das Kneipzimmer im Hotel „Stadt Wien“ schmückt. Gleichzeitig wurden von diesem Bilde auch Ansichtskarten angefertigt.

Am 24. November fand in der Turnhalle ein Vereinsgauturnen statt, das alle anwesenden Mitglieder und Gäste vollaus befriedigte und ein vollständiges Bild der Art und Weise des Turnbetriebes gewährte.

Wegen Gründung eines Turnvereines in Schönstein wurden auf schriftlichem Wege Schritte unternommen.

Die vielversprechenden Arbeiten kamen aber leider wieder zum Stillstande. (Schluß folgt.)

Politische Rundschan.

Das stramme Egerland. (Die Sprachenfrage beim Utscher Bezirksgerichte.) Am 12. d. sollte beim Bezirksgerichte in Utsch eine Strafverhandlung stattfinden, die jedoch vertagt werden mußte, weil der als Verteidiger des einen Angeklagten erschienene tschechischradikale Abgeordnete Dr. Boga aus Prag verlangte, daß die Verhandlung in tschechischer Sprache geführt werde, in ganz Utsch jedoch kein Dolmetsch aufgetrieben werden konnte. Nunmehr sollte diese Verhandlung am 19. d. Mts. stattfinden, wogegen sich jedoch in der Bevölkerung eine sehr erregte Stimmung geltend machte. In einer allgemeinen Vertrauensmännerversammlung, die am 16. d. in Utsch stattfand, wiesen mehrere Redner darauf hin, daß der Angeklagte ganz geläufig deutsch spreche, desgleichen auch Dr. Boga und daß es sich hier nur darum handle, einen Präzedenzfall zu schaffen. Es wurde einstimmig eine Entschlieung angenommen, in welcher betont wird, daß zufolge des letzten Volkszählungsergebnisses im ganzen Utscher Bezirke unter 31.000 Einwohnern sich nur drei Tschechen (!) befanden. Die Berufung Dr. Bogas auf die Stre-

mußlose, blutüberströmte Gestalt und den daneben stehenden Mann, dessen Hand die blutgetränkte Fahne hält.

Wassily streift die Menge mit wildem Blick und dann läßt er den Kopf sinken.

„Bindet mich!“ sagte er. „Ich bins, der die Schienen aufgerissen hat!“

Peter Rosegger über die Ehereform.

Peter Rosegger schreibt im letzten „Heimgarten“ (Aprilheft) über die Ehereform:

Volksabstimmung für ein neues Gesetz zur Lösbarkeit der Ehe. Ich habe heute auch unterschrieben — zaudernd und zögernd. Aber endlich hat die Ueberzeugung ihr Recht verlangt. Es spricht so viel Ideales für die Unlöslichkeit der Ehe; eine goldene Hochzeit hat etwas so Rührendes und man kennt manches Ehepaar, das nach schweren, jahrelangen Stürmen miteinander zufrieden und allsächlich geworden ist. Nicht aus Gewohnheit allein. Die gemeinsamen Freuden und Leiden haben ihre Herzen allmählich geläutert, aus reizbaren Liebesleuten sind treue Freunde geworden. Viele Stürme, die nachweisbar sich besonders im dritten Jahre der Ehe zu erheben

— Und die armen Menschen sitzen noch ganz ruhig und ahnen nicht, was die nächste Minute ihnen bringen kann.

Zum Wärterhause und wieder zurück zur Unglücksstätte zu laufen — dazu ist keine Zeit mehr.

Er wendet sich und eilt leuchtend zurück. Weiter stürzt er, immer weiter, ohne zu wissen, was er tun, was er beginnen soll. So langt er wieder bei den aufgerissenen Schienen an, sieht dort sein Weidenbündel liegen, bückt sich mechanisch, hebt, halb unbewußt, einen der Stäbe auf und haftet weiter.

Ihm ist, als höre er den Zug bereits nahen. — Und jetzt — ein fernes Pfeifen, eine leise, regelmäßige Erschütterung der Schienen. Seine Kräfte versagen. Ewa hundert Schritte hinter der Unglücksstätte bleibt er ratlos, verzweifelt stehen.

Doch plötzlich, wie eine Eingebung des Himmels, durchblitzt ihn ein Gedanke.

Er zieht ein Baumwolltaschentuch hervor und sein Messer aus dem Stiefelschaft.

Dann stößt er sich das Messer tief in die linke Hand. In warmem Strom quillt das Blut hervor — er trinkt sein Taschentuch damit, glättet es sodann, knüpft es mit bebenden Fingern an den Stecken und läßt seine rote Fahne flattern.

Der Zug ist bereits in Sicht.

„Der Lokomotivführer wird mich nicht sehen“,

moy'sche Sprachenverordnung vom Jahre 1880 sei in diesem Falle durchaus nicht zutreffend; denn die Stelle jener Verordnung, welche bestimmt, daß „in der landesüblichen Sprache“ zu verhandeln sei, könne auf Aisch keinen Bezug haben. Im Aischer Gebiete, das gleichwie Eger reichsunmittelbar sei und, wie geschichtlich erwiesen, eine Sonderstellung im Lande Böhmen einnehme, haben die Stremayr'schen Verordnungen keine Gültigkeit; auch könne davon, daß die tschechische Sprache im Aischer Gebiete „landesüblich“ sei, keine Rede sein. Es fehle demnach der Forderung des Dr. Voga auch jede rechtliche Grundlage. Im Aischer Gebiete hat noch nie eine Verhandlung in tschechischer Sprache stattgefunden, und die deutsche Bevölkerung will dafür sorgen, daß dies auch niemals der Fall sein wird. Am Abend des 17. d. Mts. zogen gegen dreitausend Personen unter Vorantragung schwarzer, goldener Fahnen und dem Gesänge nationaler Lieder vor das Bezirksgerichtsgebäude, wo Landtagsabgeordneter Trost eine Rede hielt, in welcher er erklärte, daß unter keinen Umständen in Aisch eine tschechische Gerichtsverhandlung stattfinden dürfe. Auf den Bezirksrichter wurden Psurufe ausgebracht. Schließlich forderte Trost die Anwesenden auf, zur neuerlichen Verhandlung am Donnerstag recht zahlreich zu erscheinen. In der Umgebung wurden Zettel mit dem Bilde Bogas verteilt. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Bezirksgerichtsgebäude wurde die Gendarmerie bedeutend verstärkt. Infolge der Straßendemonstrationen und der erregten Stimmung der Bevölkerung wurde die Verhandlung dem Gerichte in Brüx zugewiesen. Der Behörde war bekannt geworden, daß umfassende Vorbereitungen getroffen worden seien, um die Abhaltung der Verhandlung unmöglich zu machen. Die meisten Fabrikanten in Aisch und Umgebung hatten den Arbeitern freigegeben. Um 8 Uhr früh sollte der Aufmarsch zum Gerichtsgebäude beginnen. Das Gebäude sollte blockiert und niemand hinein noch herausgelassen werden. Da wurde den Führern der Bewegung die Verlegung eines anderen Gerichtes bekannt gegeben. Es wurden bereits einigen tschechischen Zoll- und Postbeamten in Aisch die Wohnungen gekündet. Das ist der Erfolg, den Dr. Voga durch seine Verhörung erreicht hat.

Die Zeiten ändern sich. Die Klagenfurter „Freien Stimmen“ veröffentlichen folgenden Aufruf aus dem Sturmjahre 1848: Aufruf. Die deutsche National-Versammlung in Frankfurt hat mich zum Reichsvertreter erwählt, und durch ihre Abgesandten aufgefordert, diesem ehrenvollen Rufe ungekündet zu folgen. Oesterreicher! Ihr kennt meine unveränderte Gesinnung für unser gemeinsames deutsches Vaterland; Ihr kennt meine heißen Wünsche für sein Wohl, seine Macht und Ehre. Diese Wünsche, ich weiß es, stehen mit Euren Gefühlen in vollkommenem Einklange, und ich habe es daher als eine heilige Pflicht erkannt, das Amt zu übernehmen, welches mir Eure Vertreter in Frankfurt und mit ihnen alle Eure deutschen

pflegen, können zumeist überdauert werden. Dann folgen friedliche Jahre.

Und doch! Die allgemeine Erfahrung, die Vernunft, spricht schrecklich laut: Die Ehe muß löslich sein. Nicht leicht, nicht sobald es dem Ehepaar gerade einfällt — aber im letzten und schlimmsten Falle muß sie löslich sein. — Gewiß, schon die Kinder und ihr Schicksal werden in den allermeisten Fällen die Eltern bestimmen, beisammen zu bleiben, obschon man Fälle weiß, da eine uneinige, unfruchtbare Elternehe den Kindern zum Verderben wird. Und dann muß die Möglichkeit vorhanden sein, daß die Getrennten, Geschiedenen sich wieder verheiraten können. Schauen wir auf die Länder hin, wo es so ist. In den meisten Fällen bleiben die ersten Ehepaare auf lebenslang beisammen, und es gibt bei den Protestanten auch goldene Hochzeit. Aber schon die Möglichkeit der Lösung läßt das schwere Band erträglicher erscheinen und ein freiwilliges Sicheinanderopfern führt inniger zusammen als ein erzwungenes. Wo Eheleute sich aber doch trennen und andere Verbindungen eingehen, da ist im schlimmsten Falle nicht schlechter, zumeist aber weit, weit besser als die sündenstrogende Hölle in einer unglücklichen und unlöslichen Ehe.

Sollte das Gesetz für die Lösbarkeit der Ehe bei uns nicht durchgehen, dann kämen gute Zeiten für die Los von Rom-Bewegung. Dann würden viele vor der Verheirathung das Protestantischwerden für eine kluge Vorsicht halten.

Brüder anvertrauen. Daselbe wird, gestützt von der National-Versammlung und befestigt durch das gesamte deutsche Volk, den Gedanken der Einheit Deutschlands zur Tat gestalten, — es wird für die Freiheit und für das Recht des deutschen Volkes, für das Gesetz und die Ordnung in dem ganzen deutschen Gebiete eine neue Gewähr darbieten. Ich glaube daher die mir von unserem Kaiser für die Zeit seiner Abwesenheit übertragenen Regentenpflichten nicht zu verletzen, ich glaube sie vielmehr mit hoffnungsreicherem Eifer zu erfüllen, indem ich beide gleichwichtige und innig verbundene Sendungen annehme. Ich werde mit der an mich gesendeten Deputation nach Frankfurt gehen, um als Stellvertreter des Kaisers am 18. Juli den Reichstag in Wien feierlich zu eröffnen. Wien, am 6. Juli 1848. Erzherzog Johann m. p. Heute reden und handeln Oesterreichs Erzherzoge ganz anders. Ob im Interesse des Herrscherhauses, das wird die Zukunft lehren.

Der schwankende Kurs. Das „Leipziger Tagblatt“ schreibt zur Lösung der Krise in Ungarn unter anderem: Die Krone, die zum äußersten entschlossen war, ist natürlich froh, daß ihr das Aeußerste erspart blieb. Uns Freunden des österreichischen Staates und Volkes kann es fast leid tun, daß nicht tabula rasa mit allen Verfehrheiten der Verfassung bei dieser Gelegenheit gemacht, daß nicht eine gründliche Operation vollzogen wird. Der ungerechte und schädliche Dualismus mit seiner heillosen Zehnjabrsperiode, dieses Fortwursteln mit provisorischen Definitionen und definitiven Provisorien gehört je eher desto besser in den Orkus. Die verrottete mittelalterliche Komitatsregierung, die den stolzen Namen der Selbstverwaltung zum Zerrbild macht und nichts ist als feudaler Krimskram, die das schreiend widersinnige Recht ausübt, dem Reiche Rekruten und Steuern vorzuenthalten, wird auf parlamentarischem Wege schwerer zu beseitigen sein als durch einen Nachspruch einer Zwischenregierung mit nachträglicher Genehmigung durch die Volksvertretung.

Die lateinisch-slavische Liga, die ihren Sitz in Paris hat, entwickelt jetzt in Italien eine rege Tätigkeit. Der Präsident der Liga, der russische Oberst Geres-Spiridowich, weilte dieser Tage in Rom, um eine römische Abteilung zu gründen. Das Programm, auf welches sich die Liga stützt, ist folgendes: 1. Zerstörung der österreichisch-ungarischen Monarchie; 2. Wiederherstellung des Königreiches Polen; 3. Ueberlassung von Trient, Triest und Dalmatien an Italien; 4. Südslavischer Staatenbund (Serben, Bulgaren, Kroaten und Windische) unter Vorherrschaft Russlands; 5. Bündnis aller Slaven und Lateiner gegen das Deutsche Reich. Ein solches Programm, das sich zum Teil mit dem der Irredemisten deckt, muß natürlich in Italien große Begeisterung hervorrufen und so ist es auch erklärlich, daß ernste Politiker dasselbe mit ihrem Namen decken. Dem Vorstand der neugebildeten römischen Abteilung gehören an der Senator Cadolini, der Abgeordnete und Landwehr-Oberst Galetti di Cabilhac, der Generalleutnant Pitaluga, der Universitätsprofessor de Subernatis (Zinsbrücker Angedenkens), der bekannte Geograph Professor Sora, der Nationalbibliothekar Professor Ciampoli und — last not least — der aktive Generalkonsul für Montenegro, Popowich, der damit in einer allen diplomatischen Gepflogenheiten und Ueberlieferungen hohnsprechender Weise sich an Bestrebungen politischer Natur beteiligt, die sich gegen die Unabhängigkeit von drei Großmächten richten. Diese Gründung der römischen Abteilung ist ein sehr bezeichnendes Merkmal für die Stimmung der politischen Krise in Italien gegen Oesterreich und Deutschland.

Italienische Kriegsschiffe an der österreichischen Küste. Die Meldung von der Späherfahrt des italienischen Kriegsfahrzeuges „Ectop“ hat nicht wenig Aufsehen erregt. Diese Späherfahrt hat bereits ihren Vorläufer. Wie uns von vertrauenswürdiger Seite mitgeteilt wird, wurden auch im März des Jahres 1904 italienische Kriegsschiffe an der österreichischen Küste wahrgenommen. In Pola und Umgebung gab das plötzliche Auftauchen italienischer Kriegsschiffe in österreichischen Gewässern Anlaß zu beunruhigenden Gerüchten. Es erschienen im äußeren Kriegshafen drei italienische Torpedoboote mit gestrichener Flagge. Nach kurzem „Abstreichen“ des äußeren Hafens machten dieselben, nachdem sie ihre Flaggen „gestrichen“ hatten, zwischen Pola und Fasana Halt und nahmen daselbst Botungen vor. Nach 1½ stündigem Aufenthalte führten die italienischen Torpedoboote — aber-

mals mit gestrichener Flagge — durch den Kanal von Fasana, der durch die Inseln Brioni, welche besetzt sind, und die Küste von Fasana gebildet wird. In der darauffolgenden Nacht nächtigten die italienischen Torpedoboote bei Rovigno und nahmen durch etwa 10 Minuten Beleuchtungsübungen vor, was von Rovigno aus beobachtet wurde. Seither erschienen täglich um 1/9 Uhr abends 9—12 österreichische Torpedoboote an der Küste von Rovigno und verblieben daselbst bis zum Anbruche der Morgenstunden als Wache. Bemerkenswert ist, daß in einem ähnlichen Falle österreichische Kriegsschiffe in einem fremdländischen Hafen sofort beschossen wurden.

Aus Stadt und Land.

Die Gemeindeausführungswahlen finden nicht, wie ursprünglich verlautbart, Ende April, sondern etwa Mitte Mai statt.

Evangelische Gemeinde. Heute, Sonntag den 22. April, findet in der evang. Kirche in der Gartengasse um 10 Uhr ein öffentl. Gottesdienst (Pred. Vikar Ringsdorf) und um 1/9 Uhr früh ein Kindergottesdienst (Leiter Herr Vikar Ringsdorf) statt. — Nachmittags 1/5 Uhr wird in Lichtental im Hause des Herrn Dr. Wienerroither von Herrn Pfarrer May ein für jedermann zugänglicher Gottesdienst abgehalten werden.

Steidlerabend. Sonntag den 22. d. M. wird im „Hotel Terschel“ der in Gili bestbekannte und beliebte Gesangs Humorist Steidler einen Vortragsabend mit ganz neuer Vortragsfolge geben. Der Kartenverkauf findet im „Hotel Terschel“ statt. Alles Nähere besagen die Maueranschläge.

Der Lichtbildervortrag des Alpenvereines mußte eingetretener Hindernisse halber auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Militärische Auszeichnungen. Dem Hauptmann 1. Kl. Herrn Franz Schöbinger des Inf.-Reg. Heinrich Prinz v. Preußen Nr. 20 und dem Hauptmann 1. Kl. Herrn Emanuel Friisch des Landwehr Inf.-Reg. 26 wurde in Anerkennung langjähriger, besonders erspriechlicher Truppendienstleistung das Militärverdienstkreuz verliehen.

Ein Bummel durch die Welt. Ein Welt-fußreisender, der Deutsch-Ungar Emerich v. Fibinger aus Wieselburg weilte in diesen Tagen in unserer Stadt. v. Fibinger ein 21jähriger Hochschüler der Technik, hat sich infolge einer Wette mit einem ungarischen Fürsten, wobei er einen Preis von 60.000 K zu gewinnen hofft, verpflichtet, in 3 Jahren zu Fuß und ohne Reisegeld alle Weltteile in einer Strecke von mindestens 42000 Kilometer zu durchwandern. Anfang Dezember 1904 wurde die Reise durch die Welt von Orenpest aus angetreten. Bisher wurde die folgende Strecke zurückgelegt: Niederösterreich, Mähren, Böhmen, Sachsen, Preußen, Hessen, Baden, Württemberg, Schweiz, Frankreich (West- und Süd), Norditalien, Griechenland, von Patras nach Athen, von da nach Smyrna bis Izmir, von da nach Beirut, Damaskus, Jerusalem, Suez, Port-Said, Kairo, Suez, durch die Sahara nach Baskir und dann gegen Tunis zu. Hier wurde Herr Fibinger bei Sidi-Bel-Abbes-Vey von Beduinen überfallen, sein Begleiter, ein Marineoffizier wurde erschossen, Fibinger kam mit einer Verwundung davon, die ihn durch 7 Wochen ans Lager fesselte. Dann zog er weiter über Syrakus nach Neapel, Rom. Dann begab er sich nach Florenz, Bologna, Modena, Mantua, nach Fiume und von hier zurück nach Orenpest, schlug die Richtung gegen Czernowiz ein und gelangte von dort über Lemberg, Troppau, Krakau, Bielitz, Teschen, Ratibor, Miskowiz, Joforno, Modrsejev (Rußland), Breslau, Triest, Laibach, Villach, Klagenfurt über Marburg nach Gili. In Krakau wurde er, da man seinen Angaben bei der Polizei keinen Glauben schenken wollte, verhaftet und die Polizeidirektion wandte sich telegraphisch an die Oesterreichische Oberstadthauptmannschaft um Auskunft. Da dieselbe in allen Einzelheiten die Angaben Fibingers bestätigte, wurde dieser sogleich wieder enthaftet. Das Interessanteste an der Sache ist, daß der Welt-fußreisende laut Uebereinkommen ohne alle Geldmittel reist. Es finden sich jedoch in jeder Stadt Leute, die dem interessanten jungen Mann die Fortführung seiner Reise ermöglichen. Der Weg ist ihm vorgeschrieben.

Einige Worte der Anerkennung. Welch' kühnliche Kraft unsere Stadt in Herrn Organisten Interberger besitzt, hat sich neuerdings im

liturgischen Gottesdienste der evangelischen Gemeinde am Charfreitag erwiesen. Die gesamt-musikalische Veranstaltung, die einen so weisevollen Charakter trug und zugleich einen hohen Kunstgenuss vermittelte, ruhte in seinen Händen. Von ihm rührte das erlesene Programm her, er hat sich die Einstudierung der Sänger viel Mühe kosten lassen, instrumentierte selbst einzelne Vortragsstücke mit seinem Kunstverständnis und besorgte in gewohnter künstlerischer Weise auch die Besetzung. Wir können uns glücklich schätzen, eine so verdienstvolle Kraft, die es so ernst nimmt mit der Kunst, in unserer Mitte zu haben.

Verwechslung. Wiener Blättern entnahmen wir die Meldung von dem Selbstmorde eines Leutnants d. R. Vinzenz v. Kwiakowski. Die Ähnlichkeit des Namens gab Anlaß zu dem Gerüchte, daß der in Gills in Garnison befindliche, derzeit zu einem Festkurs abkommandierte Leutnant der Landwehr, Herr Karl Kwiakowski seinem Leben ein Ende bereitet habe. Wir stellen hiemit die Grundlosigkeit dieses Gerüchtes fest. Hoffentlich behält das Sprüchwort, diese Weisheit auf der Gasse, recht und hat sich der Totgesagte eines langen Lebens zu erfreuen.

Ein altersschwacher Briefkasten, dessen Kräfte zu regelrechtem Dienste bereits versagen, befindet sich auf dem Hauptplatze. Dem die Runde machenden Postamtsdiener passierte es gestern, daß der Briefkasten die Briefschachtel, die schon mit den Briefen aus nahezu sämtlichen Briefkästen der Stadt gefüllt war, nicht mehr los ließ. Es blieb schließlich nichts anderes übrig, als die Lebertasche aufzuschneiden, damit die Briefschachtel noch mit dem Schnellzuge um 1/2 Uhr weitergehen konnten.

Das „Friedensstift“ ein undankbares Amt. Wie übel gelohnt das Friedensstift mitunter wird, mußte der Landwehr-Infanterist Franz Petan erfahren. Am vergangenen Montag besuchte er den Buschenschank Rnez am Rann. Er traf hier Bawerburschen an, die alle schon des Guten zu viel getan hatten und nun in festlich gehobener Stimmung mörderisch aufeinander losdrohten. Petan wollte beschwichtigend eingreifen und die Käufer auseinander reißen, erhielt jedoch im Handgemenge von einem Burschen, namens Josef Gribar einen Messerstich in den Rücken, so daß er glaubte, sein letztes Stündchen sei angebrochen. Blutüberströmt brach er zusammen, wurde von den Wirtseuten auf ein Bett gelegt und sodann ins Landwehrspital überführt. Der Messerstich war mit großer Wucht gegen ihn geführt worden, doch befindet er sich trotzdem, dank einer großen Widerstandskraft, bereits auf dem Wege der Besserung.

Eine Fußwanderung von Gills nach Storé. Von Gills nach Storé führen viele Wege. Den Ausflüglern bietet jeder der mit Farben bezeichneten Wege eigene Naturschönheiten. Wir wollen heute eine Wanderung antreten, die vor allen anderen den Vorzug verdient. Von der Kapuzinerbrücke aus führt uns der Weg am linken Sannufer durch den Bahndurchlaß. Hier fallen dem Fremden sofort die Wasserhöhenmarken von den verschiedenen Uberschwemmungen auf, die in die Steinmauer eingehauen wurden. Weiter gehend gelangen wir über den Wogeleinstieg zur Hartsteinziegelfabrik Rot. Hinter dem Gasthause „Felsenkeller“ beginnt der Aufstieg auf den Schloßberg. Der gut angelegte Serpentinweg ist nicht beschwerlich und führt den Wanderer rasch in die Höhe. Beim Blick ins Tal wird der Beschauer von dem frischen saftigen Grün des herrlichen Fichtenwaldes des Josefsberges gefesselt. Die angenehme Ruhe und Stille, welche auf diesem Wege herrscht, wirkt wohltuend auf den nervenangestregten Körper. Ueberhaupt sind die Spaziergänge in den Josefs- und Maroscheggerwald jedem Fremden, der in Gills Aufenthalt nimmt, wärmstens zu empfehlen. Naturfreunde finden hier den Waldesfrieden, der den Menschen zu neuen Idealen und Lebensfreuden begeistern kann. Den zum Befahren berechneten Hohlweg betreten wir nicht, sondern schreiten auf dem Seitenfußwege weiter bis zum Weingartenhause des Herrn Janniger. Hier breitet sich uns ein überraschend schönes Bild aus. Vor uns liegt die alte schmucke Stadt Gills, talaufwärts erblicken wir die zerstreuliegenden Sanntaler Ortschaften, den Delberg, den Ursulaberg, den Kreuzberg, den Pögen, die Praxberger Alm, im Hintergrunde die Raducha, links die gespensterhafte Sonntaler Alpenkette mit der Ostria als Riesenhäupterin im Vordergrund. Auch die Gipfel des illier Berglandes, die Metlika, Gognit, Kotetsch-

nif, Malitsch, Rannit, Gills, Kumberg sind zu sehen. Wir wandern auf unserem Wege weiter und gelangen in kurzer Zeit zur Burgruine, die jeden Fremden durch die vielen Sehenswürdigkeiten lange fesseln wird. Die Gastwirtschaft „Friedrichsturm“ gewährt jedem Gaste vorzügliche Stärkung und Labung. Eine Wegabzweigung führt abwärts nach Süden zur Schießstätte und nach Petschounik. Wir wandern östlich weiter und gelangen auf den Weg, der über die abwechslungsreiche Hügelkette des Maroscheggerwaldes führt. Die Südseite ist mit Weingärten bedeckt. Ein Blick nach Süden zeigt uns den Petschounik, Watsch, Srepoint und rückwärts den Dost, mit dessen Namen im Gills Volksmunde ein arger Mißbrauch getrieben wird. Wir kommen zu einer Wegeteilung, wo auch ein Kreuz steht. Links führt die blauweiße Wegbezeichnung zum Weingarten des Herrn Treo durch den Maroscheggerwald. Die mittlere weißgrüne Wegbezeichnung führt uns auf die Wiesen nach Storé. Wir wenden uns aber dem südlichen Wege zu, der bis jetzt noch keine Farbenbezeichnung aufweist. Wir kommen in die Ortschaft Offenitz. Ein rechtswinkelig abweigender Fußweg führt uns bei einem Holzkreuz vorüber bergaufwärts. Durch einen Hohlweg gelangen wir zu einem einsam dastehenden Holzkreuz. Von hier aus führt eine noch sehr wenig bekannte Abzweigung nordwärts durch einen reizenden Graben „Jelodaka Graben“ zur Tücherer Mühle. Wir aber gehen bergaufwärts und gelangen auf den mit roter Farbe bezeichneten Weg, der über Petschounik nach Storé führt. Die Redensart, daß dieser Weg durch den Teufelsgraben nach Storé führt, ist unrichtig, da von einem Graben nicht gesprochen werden kann, weil keiner vorhanden ist. Hier und da blicken wir rückwärts und bewundern die prächtige Rundschau. Dort wo der rotbezeichnete Weg sich östlich abwärts wendet, verlassen wir denselben und schreiten links auf dem Fußwege weiter. Wir kommen durch eine Häusergruppe auf einen Hügelzug, Kosnika genannt, von dem aus man nach allen Richtungen eine großartige Fernsicht genießt. Der Weg ist nicht bezeichnet, kann aber nicht verfehlt werden, wenn man dem Grundzuge baldigt, auf der Höhe zu bleiben und sich bemüht, jedem Höhenverluste auszuweichen. Ueber einen steilen Abhang gelangt man direkt auf die Straße vor dem Gasthause „Franz“. Der früher genannte rotbezeichnete Weg führt an einem Mühlenbrücke vorüber in den Graben auf die Straße, von der aus kein Ausblick möglich ist. Zu dem ganzen sehr empfehlenswerten Spaziergange braucht man einen Zeitraum von zwei Stunden. P.

Fremdenverkehr-Ausschuß in Gills. Da die Zeit der Vermietung von Sommerwohnungen allmählich herannäht und die Anfragen von auswärtig sehr stark einkommen, ergibt hiemit an alle Parteien, die bereits Sommerwohnungen zu vergeben gedenken, das Ersuchen, sie bei den unten angegebenen Auskunftstellen, wo entsprechende Drucksorten ausliegen, unverzüglich zur Anmeldung zu bringen. Auch jene Parteien, die überhaupt die Absicht haben, im Laufe des Sommers Räumlichkeiten an Fremde zu vermieten, wenn auch der Vermietertermin im Juni und Juli erst erfolgen kann, werden ersucht, ihre Anmeldungen schon jetzt zu machen, da sich die meisten Fremden schon lange vor ihrem Eintreffen durch Briefwechsel passende Wohnungen sichern. Die Wohnungsvermittlung geschieht kostenlos, nur ersucht der Fremdenverkehrs-Ausschuß jene Parteien, die eine bereits angemietete Wohnung vergeben oder anderweitige Verfügungen getroffen haben, diese sofort bei der Anmeldestelle abzumelden, um dem Ausschuße in rückwärtsvoller Weise seine Aufgabe zu erleichtern. Auskunftstellen sind: Fris Ratsch, Buchhandlung; Kaffeehaus „Merkur“ und Josef Krell, Stadtkant.

Der pervakische Anigge. Welche Umgangsformen in der windischen Intelligenz daheim sind, lehrt die Klage, die Reichsratsabg. Dr. Tavdar gegen seinen Kollegen Zitnik anstrengt. Zitnik nannte in seinem Blatte den windischliberalen Parteimann einen „wütenden Hund, den man bei seinen großen Ohren packen und zum Schinder (Sinter) führen soll.“ Und diese gemeinen Schimpfholde zählen sich zur Blüte der Nation.

Ein Stimmungsbild aus Krain. Das Lesen windischer Zeitungen wirkt ungemein belehrend, denn es gestattet einen genauen Einblick in die Kulturverhältnisse des von der Regierung so sehr verhassten windischen Nationchens. So entnehmen wir dem „Slovenski Narod“ vom 18. d.

folgende interessante Schilderung. Das Blatt schreibt unter dem Titel: „Leben wir in den Zeiten der heiligen Inquisition?“: „Ein in Oberkrain dienender Lehrer S. steht in dem Rufe, fortschrittlicher Gesinnung zu sein und fortschrittliche Zeitungen zu lesen. Gegen ihn wurde eine wahre Treibjagd veranstaltet, auf alle mögliche Art wider ihn gehegt, so daß schließlich die bäuerliche Bevölkerung wirklich überzeugt war, daß im Lehrer der wahre Antichrist stecke; das Unglück wollte es, daß der genannte Lehrer unlängst nach Simitsch in der Pfarre Heiligen-Kreuz bei Neumarkt in die Hände fanatisierter verwilderter Bauern fiel. Als sie ihn erkannten, begannen sie ihn zu schlagen und zu prügeln, und zwangen ihn, niederzuknien und den Glauben zu beten. Darauf hörten sie wohl zu prügeln auf, wollten ihn aber nicht früher loslassen, bis er ihnen nicht feierlich geschworen hatte, daß er nicht verraten werde, was sie ihm angestanden. Trotzdem kam die barbarische Tat zu Ohren der Gendarmerie, die den ganzen Tatbestand der Staatsanwaltschaft anzeigte.“ „Slovenski Narod“ knüpft an den Fall dann lange wehmütige Betrachtungen der Entrüstung, daß so etwas heute in Krain möglich sei, was an die düstersten Zeiten religiösen Fanatismus erinnere. Jeder zivilisierte Mensch wird die Entrüstung des fortschrittlichen Organes und sein Urteil über die Kulturzustände Krains teilen, aber zugleich die Frage aufwerfen müssen, wo blieb die Entrüstung des Organes der windischen Intelligenz bei den barbarischen Angriffen und Anschlägen gegen friedliche Deutsche? Warum verurteilte „Slovenski Narod“ beispielsweise nicht in gleicher zutreffender Art die Exzesse anlässlich des Sängerfestes in Domstale, wo eine durch die windische Presse aufgebeizte, halb wilde, fanatisierte Horde stundenlang friedliche deutsche Sänger und deren Frauen und Kinder mit Steinen bombadierte? Wo blieb die edle Entrüstung in der Kasino- und Malitsch-Affäre und dergleichen mehr? Bürgermeister Gribar hat damals die Exzessanten als Helden hingestellt, „Slovenski Narod“ sie verherrlicht, warum also jetzt die Empörung über Vorfälle, die ja landesüblich geworden sind?

Eine Strafpredigt. Der „Slov. Narod“ widmet dem politischen Vereine der Gills Perovalen „Naprej“ in seiner Blattsäule vom 20. d. M. einen Leitartikel, der mit den Perovalen Gills und des gesamten steirischen Unterlandes scharf ins Gericht geht. Wir können es uns nicht verlagern, einzelne bemerkenswerte Stellen aus dieser Strafpredigt wiederzugeben: „Mit aller Schärfe bekommen es die steirischen Windischen besonders im letzten Jahrzehnt zu verspüren, daß sie durch die Schuld ihrer Führer in wahrhaft hoffnungslose und unerträgliche Zustände geraten sind. In einzelnen Dingen ist die steirische Politik so verfahren, daß das Volk selbst erkennt, daß es so nicht weitergehen könne, weil sonst die wichtigsten Interessen der Nation gefährdet würden. . . In der Leitung der offiziellen windischen Politik haben wir zwar manchen wackeren und vorzüglichen Patrioten, der nach seiner besten Ueberzeugung und allen seinen Kräften Gutes zu tun trachtet, leider Gottes haben diese Männer aber nicht die Mehrheit hinter sich und ihre Stimme dringt nicht überall hin und vielfach ernten solche Ehrenmänner noch obendrein schwarz-n Un dank. Wir haben aber auch solche Männer, die gerade nur das tun, was sie eben tun müssen, damit sie sich in der Höhe erhalten, und wenn etwas Außergewöhnliches vorkommt, so suchen sie zunächst mit allen ihren diplomatischen Fähigkeiten und durch vorsichtiges Manövrieren schon im Voraus irgend einen finanziellen oder moralischen Vorteil zu ergattern, eine national-politische Karriere oder dergleichen. . . Wenn sich dies ändern wird, werden wir in der Zukunft auch nicht mehr so äußerst traurige Vorfälle zu erleben haben, wie, um mit Beispielen zu kommen, in Angelegenheit des Gills ultraquistischen Gymnasiums, der Bezirksvertretungen von Gills, Rann, Pettau, Windisch-Feistritz und in verschiedenen Gemeinden. All das haben wir meist selbst verschuldet, weil wir keine Organisation besitzen und weil in unserer Arbeit nicht das richtige System ist, infolge dessen aber auch nicht die richtige Ordnung und nicht die Mannersucht, deren eine Partei bedarf. Wo aber diese fehlt, gibt es keinen Fortschritt und man erreicht keine Erfolge, sondern geht im Gegenteil zurück.“ Wohl gemerkt, es ist der Slov. Narod, der also den steirischen Windischen den Spiegel vorhält und ihre Führer schänder hasst und Selbstsucht beschuldigt. Er wird seine Leute wohl am Richtigsten einzuschämen verstehen.



Kerbabnys Unterphosphorigsaurer

Dieser seit 36 Jahren eingeführte, von vielen Ärzten bestens begutachtete und empfohlene Brustsirup wirkt schleimlösend und hustenstillend. Durch den Gehalt an Bittermitteln wirkt er anregend auf den Appetit und die Verdauung, und somit befördernd auf die Ernährung. Das für die Blutbildung so wichtige Eisen ist in diesem Sirup in leicht assimilierbarer Form enthalten; auch ist er durch seinen Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders für die Knochenbildung sehr nützlich.

Preis: 1 Flasche Kerbabnys Kalk-Eisen-Sirup K 2.50, per Post 4 Heller mehr für Packung.
Depots in den meisten Apotheken.

Dr. Hellmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“, WIEN VIII, Kaiserstrasse Nr. 73-75.

Depot bei den Herren Apothekern: in CHIL M. Rauscher, O. Schwarz & Cie.; Deutsch-Landsberg: O. Daghofer; Feldbach: J. König; Gonobitz: J. Pospischil; Erben; Graz: Apotheke der Barmherzigen Brüder; B. Fleischer; F. Frantze, R. Paul; Klindberg: O. Kuschel; Laibach: M. Mardetschläger; J. Mayr, G. Piccoli, U. v. Trnkoczy; Lizen: G. Grösswang; Marburg: V. Koban, W. Königs Erben; P. Prüll, E. Taborski; Marek: E. Reicho; Pettan: J. Behrbalk, H. Molitor; Radkersburg: M. Leyrer; Rann: H. Schniderschitz; Windisch Feistritz: Fr. Petzolt; Windisch-graz: K. Rebul; Wolfsberg: A. Huth.

11.445

*** Windische Seppriester an der Arbeit.**
Wer kennt ihn nicht, den freundlichen, idyllisch gelegenen Badeort Neubaus bei Eilli? Wie viele haben nicht hier schon in der herrlichen Natur Erquickung und in der heilkräftigen Quelle Genesung gefunden? Die Ruhe und der stille Friede, der dort immer herrscht, machte den Aufenthalt umso angenehmer. So war es bis vor wenigen Jahren und es ahnte wohl kein Kurgast oder Sommerfrischler, daß er mitten im kampfbuchstaben windischen Unterlande sei und die Wogen des östlichen Kampfes gingen spurlos an Neubaus vorüber. So war es bis vor wenigen Jahren, bis es dem Schicksale gefiel, einen Heßkopfan der schlimmsten Sorte nach Neubaus zu verschlagen. Kaum war der edle, eben aus dem Seminare gekommene Friedenspriester in Neubaus aufgetaucht, so war es mit dem Frieden und der Ruhe vorbei. Mit einer Zähigkeit und Ausdauer, die einer besseren Sache würdig wäre, wühlte und jähzte Kaplan Sch. solange herum, bis es ihm gelang, die bisher friedlich und einträchtig nebeneinander lebende Bevölkerung in zwei Lager zu spalten, und nun begann ein Vernichtungskampf gegen alles Deutsche, Deutschfreundliche und Fortschrittliche, wie er wohl beispiellos im Unterlande dasteht. Die erbärmlichsten und niederträchtigsten Kampfmittel, Verleumdung, Lüge, Tücke, die unerschämteste Ausnützung der Kanzel, der Schule wurden angewendet, um die Herrschaft zu erringen und sie in die Hände einer Schar willfähriger perwollischer Kreaturen zu legen. Die letzte Gemeinderatswahl hat gezeigt, was die Arbeit eines unermüdlichen Heßkopfans zu Wege bringen kann. Dessen Verdienst ist es ja, daß nunmehr die Gemeinderatsverwaltung, in den Händen einer Mehrheit liegt, die aus blindergebeuten Schildknappen der Neuhäuser Klerikerei besteht. Was man von dieser Gemeinderatsverwaltung zu erwarten hat, hat man bereits aus den ersten Sitzungen dieses Vertretungskörpers, in dem der Herr Pfarrer den Ton angibt, gesehen. Die Einführung teufelsohnlicher Aufschriften, eines windischen Gemeindefiegels, der Beschluß, mit den Behörden nur windisch zu verkehren, die Ernennung des Pfarrers und Kaplans zu Ehrenbürgern, das waren die großen Taten dieser Gemeinderatsverwaltung, daß die großen Wohltaten, die sie dem Volke erwiesen. Sie haben erreicht, was sie wollten; beim Volke aber, das den gleichartigen Versprechungen willig gelauscht hat, ist die Ernüchterung gekommen und zu spät sehen sie jetzt ein, daß sie sich selbst dem Volke im Schafstall ausgeliefert haben. Erbitterung herrscht nun in der ganzen Bevölkerung und es wird wohl kaum eine zweite Gemeinde im Unterlande geben, wo es der Unzufriedenen so viele gibt, wie in der Gemeinde Neubaus. Wir werden uns in Zukunft mit dem Wüten und Geldentaten des Kaplans Sch. eingehender befassen und erwähnen heute nur, daß in der Gemeinde Dinge erzählt werden, die man für unmöglich halten möchte und wollen diesmal nur feststellen, daß die Erbitterung in der Bevölkerung über das Treiben dieses Seppriesters den Gipfelpunkt erreicht hat. Ein großer Teil der Bevölkerung meidet sogar die Kirche, da er sich nicht mehr das Wort Gottes von einem Munde verkünden lassen will, der nur Worte des verabscheuten Hasses hat. Ein kräftiger „Los von Rom“-Zug geht durch die Bevölkerung und der geistliche Oberhirte mag sich nicht wundern, wenn eine erhebliche Anzahl seiner Schäflein, die den Terrorismus eines jungen Heißkopfes im Priesterrocke nicht mehr ertragen können, einer Kirche den Rücken kehrt, die für sie nur Haß hat. Wohl hat man immer erwartet, es werde dem Herrn Kaplan ein kräftiges „Quousque tandem“ zugeordnet werden, allein dies war eben nur ein frommer Wunsch und wir werden es nur begreiflich finden, wenn die so lange terrorisierte Bevölkerung von Neubaus zu dem einzigen Mittel greift, das hier helfen kann: „Los von Rom!“

Das Mandat Zickars — ein Bankapfel.
Bekanntlich wurde die Ergänzungswahl für das durch den Tod des Abg. Zickar freigewordene Reichsratsmandat der 5. Kurie auf den 29. Mai

ausgeschrieben. Dieser Wahlbezirk umfaßt die Bezirke Eilli, Franz, Oberburg, Schönbühl, Gonobitz, Wind.-Graz, Bettau, Friedau, St. Leonhard, Rohitsch, St. Maria, Mann, Drachenburg, Lichtwald, Lutzenberg und Oberradkersburg. Wie es scheint, macht die Wahlwerberfrage den Wervaken verschiedene Farbe an der Kopfschmerzen und es kann bei dieser Gelegenheit noch zu einer netten Kauferei zwischen den perwollischen Parteien kommen. Als Wahlwerber wurde bisher Jakob Püll, Grundbesitzer in Seische bei Gonobitz und Maria Enzersdorf bei Wien genannt. Bei den klerikalen Wervaken scheint er mit Mißtrauen angesehen werden.

Verein Südmark Graz. Ausweis über erhaltene Spenden, sowie gegebene Unterstufungen und Darlehen in der Zeit vom 5. bis 18. April 1906. Spenden haben gesandt: Ad. D.-G. Proben (Sammlung auf einem Weihnachtsabend feierlicher Landleute in Wien) 32 K; „Die Grünen“ in Graz 5 K; Frau. Josef Kollmann in Willach 4 K; Gemeinde Waidhofen a. d. Ybbs 20 K; D.-G. Gleisdorf (von Herrn Friedrich Becker) 2 K; M.-D.-G. Vmz 5 K; D.-G. Borsberg (Fabrikdirektor Roth) 9.60 K; Stud. Paul Alois Muralter 6 K und Herr Oberdörfer 1.60 K; Gemeinde Fehring 10 K; M.-D.-G. Tracht 16 K; Gemeinde Stockerau 10 K; „Die blutigen Ritter“ zu Straß in Steiermark 5.36 K; Wilhelm Huber in Graz 60 K; M.-D.-G. Jundbrud (Georg Schardinger) 17.40 K und (Hans Kirchmayr) 1 K; Gemeinde Murek 40 K; D.-G. Murek (Hauptversammlung am 8. April 1906) 28.03 K; und (verlorene Wette des Bürgermeisters) 4 K; D.-G. Wien-Miserarud (Reichsausschick des Herrn Dr. Karl Hofner) 40 K; Dr. Hermann Rößler in Jundbrud (gewonnene Wette) 2 K; Frau. B. Sommerreger in Karibitz („Tummal-Jadel-Spende, Heil Dismar!“) 14 K; D.-G. Neumarkt in St. (Kranzhenetrap) 40 K; M.-D.-G. Judenburg 32.58 K; M.-D.-G. Jundbrud 4.40 K; Gemeinde Dornbirn 50 K; Gemeinde Friesach i. R. 10 K; akad. Reiselklub im Gasthause „Zum Strauß“ in Graz 1.16 K; Offizianten-Schlußfeier in Graz 10 K; D.-G. Wildon (Sammlung des Herrn Ebenhöf) 8 K und 18.09 K; D.-G. Rohitsch (Estrad des Kellers-Abend) 12.05 K; M.-D.-G. Zell a. See 9 K und Festertrag 3.97 K; Gemeinde Hallen 10 K; Sammlung der Offizianten der deutschen Studierenden Simmerings in Wien 6 K; Spende von einem Septimianer 2 K; akad. D.-G. Leoben (Deutsche Hörschaft der k. l. montan. Hochschule statt eines Kranzes für den verstorbenen Reichsratsabgeordneten Anton Rudolf Walz) 20 K. — Gründer: Tischgesellschaft deutscher Junggefallen in Rohitsch 50 K; Bank für Tirol und Vorarlberg in Jundbrud 100 K; Leipziger Gummiwarenfabrik-Altkriegsgesellschaft in Jundbrud 50 K; Alter Herrenverband der akad. Verbindung „Borgia“ in Jundbrud 50 K; Ecker Wiener Turnverein in Wien 50 K; Rosenstammklub im Gasthause „Zur goldenen Rose“ in Jundbrud 50 K; Glocken-Khamjes-Runde in Klagenfurt 50 K. — Spenden erhielten: Die Schule zu Wolfsbach in Kärnten 30 K; eine Lehrerswitze in Gottschee 50 K; die Schule in Servola 200 K; ein Gewerbetreibender in Kärnten 40 K; weiters wurden an Studienunterstützungen 80 K ausbezahlt. — Darlehen wurden gegeben: einem Gewerbetreibenden in Kärnten 2000 K.

Wilschdorf. (Typhus.) Ein Arbeiter aus Graßing hat hieher den Typhus verschleppt. In einer Familie liegen fünf Personen an dieser Krankheit darnieder.

Pölsbach. (Märkte.) Die jährlich in der Station Pölsbach (Gemeinde Pölsdorf) stattfindenden 6 großen Viehmärkte fallen auf folgende Tage: 2. Mai, 21. Juni, 5. Juli, 19. August und 6. November. Der erste fand am 16. März statt und erfreute sich eines großen Besuches. Für den nächsten am 2. Mai stattfindenden großen Viehmarkt ist ein großer Viehaufruf zu erwarten. Käufer werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß dieselben mit jedem hier eintreffenden

Zug noch rechtzeitig zum Markte kommen. Der Viehmarktplatz befindet sich in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes.

Gonobitz. (Einbrecher.) In Seizdorf ist nachts ein Dieb ins Pfarrhaus eingebrochen. Der aus dem Schlafe aufgeweckte Pfarrer Kosar bemerkte eine Mannsperson im Zimmer, wagte aber nicht, aus dem Bette zu gehen oder sich zu melden. Der Dieb nahm die kleine Kirchentasse mit 160 K und den Obligationen und trug sie bis zu einem Steinbruche. Dort zerschlug er die Kasse mit Steinen, nahm das Geld, die Obligationen ließ er zurück mit der Bemerkung, daß er von Radkersburg wieder kommen werde, sobald etwas Geld in der Kasse sein wird.

Lokalbahn Gonobitz-Pölsbach. Vom 1. Mai d. J. verkehrt an Sonn- und Feiertagen auf der Strecke Pölsbach-Gonobitz ein dritter Zug, welcher Anschluß zu den Abendzügen nach Pölsbach hat, so daß der Reisende bzw. Ausflügler nicht zu übernachten bemüht ist.

Windischgraz. (Spenden.) Das Reinertragnis des am 3. Februar von der Gendarmerie und den gedienten Unteroffizieren veranstalteten Kränzchens betrug 102 K. Der feierlichen Widmung gemäß wurde dieses Reinertragnis im Teilbetrage von 60 K an 6 Personen des Abschieds- und Invalidenstandes mit je 10 K verteilt, im Restbetrage von 42 K aber späteren Verfügungen vorbehalten.

Tagesneuigkeiten.

Das Erdbeben in San Franzisko. Eine furchtbare Katastrophe hat am 18. d. San Franzisko heimgesucht, ein Schicksalsschlag, der um so aufregender wirkt, als er sich unmittelbar an den gewaltigen Ausbruch des Vesuvius anschließt und durch den augenscheinlichen ursächlichen Zusammenhang der beiden Katastrophen auch in vorläufig noch nicht heimgesuchten Ländern das unheimliche Gefühl erzeugt, daß unter der Oberfläche unserer Erde gegenwärtig Naturgewalten sich entfesseln, deren Gewalt gegenüber die Menschheit und all ihr Wissen ohnmächtig sind. Aus New-York wird unter dem 18. d. Mts. durch das unterseeische Kabel berichtet: Heute, kurz nach 5 Uhr morgens wurde San Franzisko von einem Erdbeben heimgesucht, das drei Minuten anhielt. Tausende von Gebäuden wurden beschädigt, zum Teile gänzlich zerstört. An mehreren Stellen der Stadt sind Brände ausgebrochen. Die Postbehörden in Kansas-City erhielten

Wirkliche

Ersparnis

beim Kaffeetrinken wird nur bei Verwendung von Kathrein's Kneipp-Malztee erzielt, denn nur dieser schmeckt auch ohne jeden Zusatz von Bohnenkaffee vorzüglich. Kathrein's Kneipp-Malztee ist der angenehmste, edelste Malztee und besitzt allein den wahren, kaffeähnlichen Geschmack, der ihn so allgemein beliebt gemacht hat.

Jede fürsorgliche Hausfrau verlangt daher im eigenen Interesse stets nur die verschlossenen Originalpakete mit der Aufschrift: „Kathrein's Kneipp-Malztee“ und dem Bilde Pfarrer Kneipp als Schutzmarke. Jedemfalls lehne man entschieden ab, gewöhnlich geröstete Getreidefrüchte wie Roggen oder Gerste sich einreiben zu lassen, die immer einen Zusatz von Bohnenkaffee brauchen, mehr Zucker verlangen, nicht so ausgiebig und daher bei schlechterem Geschmack nur scheinbar billiger sind.

BESTE
ZAHN-CRÈME
KALODONT
erhält die Zähne
rein, weiss, gesund.

Foulard - Seide

von 65 Kreuz, bis 1/2 3/4 per Meter für
Blauen und Rosen. Feinst und schon
verzollt ins Haus geliefert. Reiche
Seiden - Fabrik.
Henneberg, Zürich.

Appetitlosigkeit, Verdauungsmängel

werden durch periodisches Trinken von Rohitscher
„Tempelquelle“ am einfachsten behoben. Bei älteren
oder chronischen Zuständen dieser Art ist „Styriaquelle“
(stärker) vorzuziehen.

aus Los Angeles die Nachricht, daß die Zahl der
Toten beinahe fünftausend beträgt. Der Geschäftsteil
der Stadt San Francisco ist zum größten Teile
zerstört. In den Bezirken der billigen Miethäuser
sind ungezählte Menschen getötet worden. Die vor-
nehmsten Viertel sind weniger beschädigt. Das
Erdbeben, welches San Francisco heimsuchte, wurde
auch im ganzen Staate Nevada verübt. Wie der
New-York Postal- und Telegraph-Company kurz
vor 11 Uhr telegraphisch gemeldet wurde, hat das
Erdbeben in San Francisco acht Straßengevierte
im Geschäftsdistrikt zerstört und im Bankdistrikt
ebenfalls großen Schaden angerichtet. Nach einer
weiteren Meldung erstreckte sich das Erdbeben wie
die seismographischen Apparate des dortigen Wetter-
bureaus anzeigten, über den ganzen Kontinent.
Die Apparate fibrierten noch um Mittag und
zeigten damit an, daß das Erdbeben noch nicht
aufgehört hatte. Ein Telegramm meldet aus
Sacramento, daß eine drei Meilen lange Strecke
der Eisenbahn zwischen Suisun und Vanizta ver-
sunken ist. Ein gestern um 11 Uhr vormittags in
New-York ausgegebenes Kabeltelegramm besagt:
Alle Telegraphenleitungen mit Ausnahme von einer
wurden zerstört. Durch das Erdbeben wurden die
Rohre der Wasser- und Gasleitungen gebrochen.
an vielen Stellen brachen Brände aus. Das Feuer
nimmt seinen Weg durch die Marktfreest. Das
Rathaus, welches sieben Millionen Dollar gekostet
hat, liegt in Trümmern. Die Furcht und Erregung,
die in San Francisco herrschen, sind unbeschreiblich.
Die Gebäude gerieten plötzlich ins Wanken und
stürzten mit einem Krach ein, die Bewohner unter
den Trümmern begrabend. Die Lage wird dadurch
verschlimmert, daß alle Beleuchtungsanlagen für
Gas wie Elektrizität vernichtet sind. Da es an
Wasser fehlt, wurden die Häuser in die Luft ge-
sprengt, um den Flammen Einhalt zu tun. Ganze
Straßenzüge sind zu Trümmerhaufen zerstört. —
San Francisco zählt gegenwärtig über 350.000 Ein-
wohner, unter welchen sich über 35.000 Deutsche
befinden. Das Unglück, von welchem die Küste von
Kalifornien heimgesucht wurde, blieb auch ander-
wärts nicht unbemerkt. In Laibach zeigten am
18. d. nachmittags um 2 Uhr 35 Minuten alle
Instrumente auf der Erdbebenwarte ein 3 Minuten
dauerndes, überaus hartes Fernbeben in Südost
an. Das Beben war ungefähr 10.000 Kilometer
entfernt. Die Instrumente kamen erst um 5 Uhr
nachmittags zur Ruhe. — Neueste Meldungen be-
sagen, daß bisher 30.000 Häuser vernichtet sind.
Der Schaden soll gegen 800 Millionen Dollar
betragen. Vanden, größtenteils Chinesen, Japaner
und Neger, durchziehen plündernd die Stadt. Die
Militärtruppe erbarmungslos jeden nieder, der beim
Stehlen ertappt wird, sie ist aber in den entlegenen
Stadtteilen und in den Vororten ohnmächtig. Im
Militärviertel wurden 60 Diebe standrechtlich er-
schossen. Unter den Obdachlosen sieht man Leute,
die vor zwei Tagen noch Millionäre waren. In
einzelnen Stadtteilen wütet ein Flammenmeer, das
auch ein Hospital ergriff, in dem 9 Bedienten der
darin geborgenen Schwerverwundeten den Ver-
brennungstod fanden.

Toilette. Kaiser-Borax ist das nützlich-
ste, vielseitigste und unentbehrlichste Toilette- und
Reinigungsmittel und verdient die größte Be-
achtung aller Hausfrauen. Bekanntlich macht
Kaiser-Borax das härteste Wasser weich und bei
täglichen Boraxwaschungen des Gesichtes, wie
auch des Körpers, wird die Haut nicht nur ganz
rein und verliert den unerwünschten fettigen Glanz,
sondern sie bekommt jene Zartheit und Frische,
welche bei der Damenwelt so sehr gesucht und be-
liebt ist.

Seit dem Jahre 1868 in Verwendung.
Berger's medic. Theer-Seife,
durch hervorragende Reize empfohlen, wird in den meisten Staaten
Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen
Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Aus-
schläge sowie gegen Angierne, freibestehende, Schweißpöste, Kopf- und
Hautschuppen. Berger's Theerseife enthält 40 Prozent Voliglycerin
und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels.
Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch an die sehr wirksame

Berger's Theerschweifelseife.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints,
gegen Haut- u. Kopfschuppen der Kinder sowie als unbedenkliche
kosmetische Wasch- und Badeife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Theerseife

die 35 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist.
Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem
Erfolge angewendet:

Berger's Borax-Seife

und zwar gegen Wimmerin, Sonnenbrand, Sommerprossen,
Mittelfeuer und andere Hautübel.

Preis per Stück jeder Sorte 70 S. samt
Anleitung. Begehren Sie beim Einkauf ausdrücklich
Berger's Theerseifen und Boraxseifen und sehen Sie
auf die hier abgebildete Schirmmarke

und die nebensichende
Wirkungsbezeichnung
G. Hell & Comp.
auf jeder Etikette.
Prämiiert mit Ehrenbrief vom
Wien 1883 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.
Alle sonstigen medic. und hygien. Seifen der Marke Berger sind
in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt.
Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.
En gros: G. Hell & Comp., Wien, I., Biberstrasse 8.

Verdauungsstörungen,

Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sod-
brennen etc., sowie die

Katarrhe der Luftwege,

Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen
Krankheiten, in welchen

MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher
alkalischer
BAUERBRUNN

nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten
mit besonderem Erfolge angewendet wird.



Gesetzlich geschützt!
Jede Nachahmung oder Nachdruck
strafbar.

Allein echt ist Thierry's Balsam

nur mit der grünen Nonnenmarke.

Altberühmt, unübertreffbar gegen Ver-
dauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik,
Katarrh, Brustleiden, Influenza etc. etc.
Preis: 12 kleine od. 6 Doppelflaschen od.
1 gr. Spezialflasche mit Pat.-Verschluss
K 5.— franko.

Thierry's Centifoliensalbe

allbekannt als Non plus ultra gegen
alle noch so alten Wunden, Entzündun-
gen, Verletzungen, Abszesse u. Geschwüre
aller Art. Preis: 2 Tiegell K 3.60 franko, versendet nur gegen
Voraus- oder Nachnahmeanweisung

Apotheker A. Thierry in Prograd bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Die Broschüre mit Tausenden Orig.-Dankschreiben gratis u. fr.
Depots in den meisten grösseren Apotheken und Medizinal-
Droguerien. 11521

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.

Kräftigungsmittel für Schwächliche,
Blutarme und Rekonvaleszenten.
Appetitregendes, nervenstärkendes,
blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Über 3500 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter
à K 2.80 und zu 1 Liter à K 4.80.

Seit 35 Jahren werden Berger's Teerseifen

in Oesterreich-Ungarn und in allen Kultur-
staaten zu Waschungen und Bädern gegen
Hautausschläge und Unreinheiten der Haut
verwendet. Jede Etiquette muss diese Schutz-
marke und den Namenszug der Fabriks-

marken tragen, sonst sind es nicht
die echten seit 35 Jahren im Ver-
kehr befindlichen.

En gros G. Hell & Comp.
Wien, I. Biberstrasse Nr. 8.

Gicht
Rheumatische
Schmerzen
nur
Zoltán - Salbe.

Die zur Einreibung so vorzüglich dienende Salbe
ist in jeder grösseren Apotheke erhältlich per
Flasche um K 2.— exclusive Porto. Postversandt
durch die Apotheke Zoltán Budapest.

Reil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste An-
strich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außer-
ordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die
Zimmer noch einigen Stunden wieder benutzt werden
können. Reil's Fußbodenlack ist bei Gustav Siger
und bei Victor Wagg in Gili erhältlich.

Hunyadi János

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN
CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Handelsmarke: „Anker“
Liniment. Capsic. comp.,
Erfolglos
Anker-Pain-Expeller
ist als vorzüglichste Schmerzmittel und
ableitende Einreibung bei Erkältungen
u. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 S.
K 1.40 u. 2 R. vorrätig in allen Apotheken. Beim
Einkauf dieses überall beliebigen Hausmittels
nehme man nur Originalflaschen in Schachteln
mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man
sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.
Dr. Richter's Apotheke
zum „Goldenen Löwen“ in Prag
Elisabethstraße Nr. 5 u. 6
Verfand täglich

MACH'S Patent-
Gesundheits-Hosenträger

für Herren und Knaben
sind überall zu haben.

Gesundes, bequemes Tragen der Hose,

weil sich die Strapsen in
der Schenkel bei jeder Ab-
wechslung verstellen
können (Fig. 1) und ganz
besonders, weil die Hosenträger aus gutem, be-
hauenen, farbeständigem Band
und festen, reißfesten
Schnallen hergestellt sind.
Kein Knopf-
verlieren mehr,
weil die Hosenträger nie
abgehängt zu werden brauchen
(Fig. 1), da die Schnalle
nur durch das fortwäh-
rende An- und Abheben
u. Drehen losgerissen, daher
ist auch ein rasches
An- u. Ausklei-
den möglich.

Besonders gut ist es, sich zu jeder Hose eine Garnitur dieser-
Strapsen (Fig. 2) um 10 Kr. anzuschaffen und dieselben als
Hosen-Auf-
hänger (Fig. 3)
zu verwenden.
Wird die Hose auf
den 5 Strapsen im
Hosenträger aufgehängt,
so fixiert sie sich
durch ihre eigene Schwere und behält immer eine
glatte, faltenfreie Façon, ohne
gebilligt vor-
den zu müssen.
Bei An-
schaffung
neuer Hosen
verlange jeder
gratis
vom Schneider statt Knöpfe
MACH'S Schnalle
(Fig. 4) angehängt, dann
entfällt überhaupt das
Knopfverlieren und die Hose
hängt, wie auch Fig. 3 er-
sichtlich ist.

Meine Fabrik ist ma-
schinell auf das modernste
eingerrichtet. Fabriziert
werden in Massen nur Ho-
senträger. Durch die ra-
tionelle Fabrikation liefere ich nicht nur einen qualitativ
Hosenträger in tadelloser Ausführung, sondern meine Hosenträger
sind noch um 25 Prozent billiger als die
gewöhnlichen.

K. k. priv. Patent-Hosenträger-Fabrik

FR. MACH, BRÜNN.

Enid erfaßte krampfhaft Davids Arm.

„Das tut mir sehr leid,“ flüsterte sie, „vielleicht war die fragliche Dame nur Jhretwegen so zurückhaltend, vielleicht hatte sie anderen guten Männern früher mehr vertraut. Und angenommen nun, daß diese guten Männer verschwunden sind —“

„Mit anderen Worten, sie sind ermordet worden! — Von wem?“

Einer der Hunde stieß ein lautes Geheul aus, dem ein dumpfer, wütender Fluch aus Hensons Munde folgte. Enid deutete feierlich nach dieser Richtung. Kein Wort konnte beredter sein, als diese Bewegung. Und David schritt, ohne sonstige Fragen zu stellen, neben ihr weiter.

„Aber eins müssen Sie mir noch sagen,“ begann er, als sie im Torweg standen, „ist der erste Teil meines Rates ausgeführt worden?“

„Ja, darum sind Sie ja jetzt hier. Bleiben Sie einen Augenblick stehen, ich werde Ihnen Papier und Bleistift holen. . . So, wollen Sie jetzt schreiben, was ich wünsche? Dr. Bell ist bei meiner Schwester, wenigstens vermute ich das, da Dr. Walker seine Ansicht zu hören wünschte. Meine Schwester liegt im Sterben — hören Sie wohl, im Sterben?“

Enids Stimme war zu einem leidenschaftlichen Flüstern herabgesunken. Die Hand, die sie auf Davids Schulter legte, zitterte heftig. In diesem Augenblick hätte er alles für sie getan. Ein Licht zuckte in dem Torweg auf und beleuchtete das Papier, das das junge Mädchen Steel hinhielt.

„Schreiben Sie,“ befahl sie. „Stellen Sie keine Fragen, sondern schreiben Sie, was ich verlange. Verlassen Sie sich auf mich.“

David nickte mit dem Kopfe. Wenn er sich die Sache recht überlegte, konnte er ja in keine schlimmere Lage mehr kommen, und er fühlte, daß er dem Mädchen vertrauen konnte. Ihre Schönheit, ihr Ernst, ihre ungeheuerliche Aufrichtigkeit rührten ihn.

„Schreiben Sie,“ flüsterte Enid. „Ich beschwöre Sie, sehen Sie nichts und bemerken Sie nichts. Stimmen Sie allem bei, was Dr. Walker sagt, und verlassen Sie das Zimmer so schnell wie möglich. Jetzt unterschreiben Sie Ihren Namen. Wir wollen in das Gesellschaftszimmer gehen und warten, bis Dr. Bell herunterkommt. Ich werde dafür sorgen, daß er das Papier sofort erhält.“

Enid führte ihn in das Gesellschaftszimmer. Für das eigentümliche Aussehen des Raumes gab sie keine Gründe an, denn es war keine Zeit zu Erklärungen. Steel selbst sah sich verblüfft und verwundert um. Auf den Schriftsteller, der stets neue Szenarien suchte, machte der Ort einen tiefen Eindruck. Er sah den herumwirbelnden Staub, er sah die verwelkten Blumen, er bemerkte den seit Jahren unberührten und vernachlässigten Tisch, und geriet in die größte Verwunderung. Dann hörte er über sich den Lärm durcheinander sprechender Stimmen. Was war das für ein trauriges Haus, und wie sehr herrschte überall die Note des Tragischen vor.

Indessen war Bell die Treppen hinaufgegangen, ohne zu ahnen, welchen Weg er wandelte. Schließlich kam er an die Tür des Zimmers, in welchem das kranke Mädchen lag. Innen herrschte ein gedämpftes Licht, und über dem Ganzen lagerte die eigentümliche Atmosphäre der Krankheit. Bell bemerkte eine weiße Gestalt, die unbeweglich im Bette lag. Es waren Jahre vergangen, seit er seinen Beruf nicht ausgeübt, doch die alte Ruhe und Sicherheit lehrten instinktiv zurück. Als er eintreten wollte, kam Margaret Henson heraus und schloß die Tür.

„Sie werden nicht hereingehen,“ sagte sie, „nein, wenn das Mädchen sterben soll, so lassen Sie sie in Frieden sterben.“

Sie hatte die Stimme erhoben, aber ein scharfer Blick aus Bells Augen beruhigte sie. Er wußte, daß sie nicht wahnsinnig war; sie brauchte nur ruhige, sichere Behandlung. Dr. Walker stand ängstlich und nervös in einiger Entfernung. Der ruhige, behäbige Arzt war an solche Szenen nicht gewöhnt.

„Sie haben etwas zu verheimlichen,“ sagte Bell streng, „öffnen Sie die Tür.“

„Wahrhaftig, verehrter Herr,“ sagte Walker geschäftig, „ich glaube, es ist unter den Umständen —“

„Sie verstehen den Fall nicht,“ unterbrach Bell, „aber ich.“

Walker trat bestürzt zur Seite. Bell näherte sich der Gestalt auf der Schwelle und flüsterte ihr einige Worte schnell ins Ohr. Die Wirkung war gleichsam elektrisch. Die Gestalt schien förmlich einzuschumpfen und zusammenzusinken, und alle Widerstandskraft schwand. Stöhnend und die Hände ringend, trat sie zur Seite, stammelte eigentümliche Worte, und der alte, geistesabwesende Blick trat wieder in ihre Augen. Ohne ein Wort der Erklärung, ohne ein Zeichen des Triumphes, ging Bell in das Krankenzimmer. Dann hob er die Nase und schnupperte die dumpfe Atmosphäre wie ein Jagdhund ein. Eine schnelle, scharfe Frage trat ihm auf die Lippen, die er aber sofort unterdrückte, als er den gedankenlosen Blick seines Kollegen bemerkte.

Die weiße Gestalt im Bett lag vollständig unbeweglich da. Es war das Gesicht eines jungen, außergewöhnlich schönen Mädchens, und die Schönheit ihrer Züge wurde durch die tiefe Blässe noch gehoben. Das Gesicht blickte entschlossen und die fein gemeißelten Lippen blieben fest.

„Albumen,“ murmelte Bell, „wer hat hier seine Hand im Spiel? Ob wohl dieser Schurke, — doch nein, in diesem Falle würden sie mich nicht ferngehalten haben. Ich möchte nur wissen . . .“

Er unterbrach sich und berührte die reine, weiße Stirn mit seinen Fingern. In demselben Augenblick trat Enid in den Raum. Sie leuchtete wie jemand, der stark gelaufen ist.

„Nun,“ flüsterte sie, „geht es ihr besser oder . . .“

„. . . Hatherly, lesen Sie!“

„Die letzten Worte sprach sie so leise, daß er sie kaum verstehen konnte. Er warf einen schnellen Blick auf seinen Kollegen, ehe er das Papier öffnete. Eine Sekunde, und er hatte den Inhalt erfasst. Dann wanderte der Blick von Walker zu dem jungen Mädchen, das Bell, eine Welt von leidenschaftlicher Bitte und heißer Sehnsucht in den Augen, anstarrte.“

„Es ist Ihre Schwester, die da liegt,“ flüsterte Bell eindringlich, „und doch wollen Sie . . .“

Er hielt inne, und Enid nickte mit dem Kopfe. Ein heftiger Kampf spielte sich in Bells Seele ab. Er verstand die Sache nicht ganz, wußte aber, daß er etwas tun sollte, das sicherlich Unrecht war, und daß er dieses Unrecht des Mädchens wegen beging, das er liebte.

Plötzlich richtete er sich von dem Bette auf und ging zu Walker hinüber.

„Sie haben vollständig Recht,“ sagte er, „unter diesen Umständen — kann die Patientin den morgigen Tag nicht überleben. Der Fall ist ganz hoffnungslos. Walker lächelte schwach.“

„Es ist eine traurige Genugtuung für mich, meine Meinung bestätigt zu sehen,“ sagte er. „Miß Henson, wenn Sie Williams benachrichtigen möchten, er möge mich bis zum Vitter begleiten . . . es ist so spät, daß . . .“

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giff.

Nr. 16

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1906

Das rote Fenster.

Roman von Fr. M. White.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Sie sind mir nicht böse?“

„Nein, Sie hätten nur etwas mehr Vertrauen zu mir haben sollen.“

„Mr. Steel, wir wagten es nicht, wir brauchten Ihren Rat, nichts weiter. Ich fürchte sogar, ich sage jetzt schon zu viel. Es schwebt ein Verhängnis über jenem Hause. Zwei Ehrenmänner hatten uns ihren Beistand geliehen, und beide sind tot. Hätten wir aber Sie, einen vollständig Fremden, auf den Kampfsplatz gezogen, wir hätten Sie moralisch ermordet.“

„Stehe ich jetzt nicht auch im Zauberkreise?“ fragte David lächelnd.

„Nicht mit unserem freien Willen,“ entgegnete Ruth eifrig. „Sie wurden von Gathery Bell in die Sache hineingezogen, doch dem Himmel sei Dank, haben Sie auf diese Weise einen Verblindeten. Und auch jetzt noch schäme ich mich.“

„Meine teure, junge Dame, weshalb schämen Sie sich?“

Ruth bedeckte das Gesicht einen Augenblick mit den Händen, und David sah, wie zwei Tränen durch ihre schlanken Finger rollten. Er ergriff zärtlich und freundlich ihre Hände und blickte in die feinen, grauen Augen. Wie hatte ein Weib bisher einen so starken Eindruck auf ihn gemacht.

„Aber was denken Sie von mir?“ flüsterte Ruth. „Sie sind so gut und freundlich gewesen, und ich so trübselig. Was denken Sie von einem Mädchen, das um Mitternacht ihr Haus verläßt, das ist so — so unweiblich.“

„Vielleicht bei anderen, nicht bei Ihnen,“ versetzte David lähn. „Man braucht nur in Ihr Gesicht zu sehen, dann fühlt man, daß nur das Gute und Reine dort weilt. Aber fürchten Sie sich nicht?“

„Entsetzlich, sogar die Schatten ängstigen mich. Doch als ich Ihren Besuch heute erhielt da mußte ich kommen. Meine Freundschaft für Enid verlangte es, und ich hatte keinen einzigen Menschen in der Welt, auf den ich mich verlassen konnte.“

„Wären Sie nur zu mir gekommen, Miß Ruth.“

„Ich weiß, ich weiß. O, es ist etwas Herrliches für ein einsam dastehendes Mädchen, wenn sie sich auf einen guten Mann verlassen kann. Und Sie sind so gut gewesen, und wir haben Sie so schlecht, so schlecht behandelt.“

Doch David wollte nichts dergleichen hören. Das ganze Abenteuer war im höchsten Grade seltsam, doch das tat nichts, so lange Ruth ebenfalls daran beteiligt war. Doch das junge Mädchen mußte nach Hause. Sie durfte nicht hier bleiben, und ebensowenig konnte sie

allein nach Brighton zurückkehren. Bell tauchte in demselben Augenblick wieder auf.

„Miß Henson hat die Güte gehabt, meinen Argumenten nachzugeben,“ sagte er, „ich gehe jetzt ins Haus. Sorgen Sie sich nicht um mich, sondern senden Sie Miß Gates in der Droschke nach Hause. Ich werde schon irgendwie fortkommen.“

David wandte sich eifrig zu Ruth:

„Das wird das Beste sein,“ meinte er. „Wir können Ihr Rad auf die Droschke packen, und ich werde Sie einen Teil des Weges begleiten. Unser Kutscher wird denken, Sie kämen aus dem Hause. Es wird nicht lange dauern, Bell.“

Ruth stimmte dankbar zu. Als David in die Droschke stieg, flüsterte ihm Bell zu, er möchte möglichst schnell zurückkommen, doch das junge Mädchen hörte das nicht.

„Wie freundlich, wie freundlich Sie sind,“ murmelte sie.

„Vielleicht werden Sie eines Tages auch zu mir freundlich sein,“ sagte David, und Ruth wurde im Dunkeln blutrot.

14. Kapitel.

Hinter dem Fenster.

Es herrschte eine lange Pause, bis die Hufschläge verklungen. Bell wartete, daß sein Gegenüber endlich sprach. Sie wandte zum Teil den Kopf ab, so daß er nur die Schönheit ihres Profils bewundern konnte. Kalt und still stand sie da, doch er konnte sehen, daß sie tief erregt war.

„Ich hätte nie geglaubt, daß ich Ihnen eines Tages wieder trauen könnte,“ sagte sie. „Ich glaubte, ich würde nie mehr einem Manne trauen.“

„Sie werden mir vertrauen, mein Herz,“ sagte Bell leidenschaftlich, „wenn Sie mich noch lieb haben, wie ich Sie. Haben Sie mich noch lieb?“

Die Frage klang scharf wie Stahl. Enid schauderte und zögerte. Bell legte leicht die Hand auf ihren Arm.

„Sprechen Sie,“ sagte er, „ich stehe im Begriff, mir meinen guten Namen zurückzuerobieren, doch wenn Sie mich nicht mehr lieb haben, so ist mir das Uebrige gleichgültig. Sprechen Sie.“

„Ich gehöre leider nicht zu denen, die ihre Gesinnung ändern,“ murmelte Enid.

Bell stieß einen langen, tiefen Seufzer aus. Mehr hatte er nicht erwartet.

„Dann bin ich zur rechten Zeit gekommen,“ sagte er. „Ich habe stets an Sie gedacht und finde Sie in der Stunde der tiefsten Sorge. Als ich Ihre Tante das letzte Mal sah, war sie eine fröhliche, glückliche Frau.“

Wie ich jetzt höre, leidet sie, alle leiden unter diesem Kummer."

"O, wenn Sie mir diesen Kummer kennen würden, Fatherly."

"Fatherly, wie schön der alte Name von Ihren Lippen klingt. Niemand hat mich je wieder so genannt, seit — seit — wir uns trennten. Und denken zu müssen, daß ich Sie all diese Jahre gesucht, während Miß Gates mir doch schon lange den Schlüssel zu dem Geheimnis hätte liefern können. Und warum haben Sie mit meinem Freunde David Steel so seltsames Spiel getrieben? Warum haben Sie — Was gibt's?"

Es bewegte sich jemand im Gebüsch, und eine Stimme rief um Hilfe. Enid stillte vorwärts.

"Es ist Williams, der von den Ställen kommt," sagte sie. "Ich habe es so eingerichtet, daß die Hunde meinen teuren Cousin, Reginald Henson, aufhalten. Doch jetzt ruft er Williams, um ihn zu befreien. Wenn Reginald jetzt ins Haus zurückkommt, sind wir verloren. Folgen Sie mir, so gut Sie können."

Enid verschwand hinter einem schmalen, dicht bewachsenen Pfad, während Bell mühsam hinter ihr drein hintte. In kurzer Entfernung rief Henson jammervoll um Hilfe. Williams, der die Situation augenscheinlich erkannte, kam langsam näher. Er freute sich über das Unglück seines Feindes. Die Hunde bellten und knurrten. Vom Hause hörte man die Töne eines leidenschaftlichen Liebesliedes. Ein paar große Hunde kamen auf Bell zugegeschwuppt und legten ihre grimmigen Schnauzen an seine Schenkel. Ein eigentümliches Gefühl kroch sein Rückgrat auf und nieder, während er stillstand.

"Die Bestien," murmelte er. "Margaret Henson muß in der Tat wahnsinnig sein, daß sie solche Tiere um sich duldet. Nun gut, ich werde meine Rolle spielen und mich nicht rühren. Wenn ich rufe, verderbe ich ja das ganze Spiel. Wenn ich mich ruhig verhalte, kann ich eine hübsche Nacht hier stehen. Nun, hoffentlich wird Enid die Situation erkennen."

Während dessen war Enid zu Williams getreten, dem sie gebieterisch die Hand auf die Lippen legte.

"Kein Wort," flüsterte sie, "Mr. Henson wird von den Hunden zurückgehalten. Er muß bleiben, wo er ist, bis ich das Zeichen zu seiner Befreiung gebe. Ich weiß, Sie haben auf seinen Ruf geantwortet, aber gehen Sie nicht weiter."

Williams ging gern darauf ein. Alles, was geeignet war, Reginald Henson zu ärgern, machte ihm das größte Vergnügen.

"Sehr wohl, Miß," sagte er gehorham, "und beeilen Sie sich nicht. Ich bin heute Nacht tatsächlich stocktaub."

William kehrte langsam wieder nach den Ställen zurück, doch sein Gebrechen war nicht so stark, daß er nicht ein Knurren und einen fürchterlichen Fluch aus Hensons Mund gehört hätte.

Enid flog wieder über den Fußpfad, wo sie Bell fand, der ruhig da stand, während die Hunde ihn beobachteten. Sein Gesicht war weiß, aber sonst zeigte er nicht die geringste Furcht. Enid legte einem jeden der Hunde die Hand auf den Kopf, und sie wälzten sich wie große Katzen zu ihren Füßen im Gebüsch.

"Jetzt kommen Sie schnell," murmelte sie, "es ist keine Zeit zu verlieren."

Sie waren endlich im Hause und gingen über den staubigen Vorflur, wo die Motten im Lampenlichte tanzten; nach Möglichkeit dämpften sie die Schritte. Nur der Gesang unterbrach das allgemeine Schweigen, und zeitweise ließ sich auch das Knurren der Hunde vernehmen. Enid trat in das Zimmer und Bell humpelte hinter ihr drein. Sofort hörte die Musik auf. Als Enid ihre Tante anblickte, sah sie, daß der geistesabwesende Blick aus ihren Augen verschwunden war, und Verstand und

Bornunft ihre Stelle wieder eingenommen hatten. Für eine Zeitlang schienen der Nebel und die Schatten verschwunden.

"Dr. Fatherly Bell möchte Sie sprechen, Tante," sagte sie in leiserem Tone.

Margaret Henson erhob sich wie eine Statue vom Piano. Es lag kein Willkommen auf ihrem Gesicht, keine Ueberraschung, nichts als tiefe, unsagbare Verachtung.

"Ich habe geschlafen," sagte sie und fuhr sich mit der Hand träumerisch über das Gesicht. "Sieben lange Jahre habe ich geschlafen. Enid führte mich heute Abend der Musik wieder zu, sie rührte mein Herz, und jetzt bin ich wieder wach. Erinnern Sie sich an das Schlummerlied, Fatherly Bell? Sie waren anwesend, als ich es zum letzten Mal sang. Es war ein glücklicher Abend, der letzte glückliche Abend meines Lebens."

"Ich erinnere mich ganz genau, Lady Pittimer," versetzte Bell.

"Lady Pittimer? Wie seltsam, diesen Namen wieder zu hören. Es sind sieben Jahre her. Hier heiße ich Margaret Henson, und niemand weiß meinen anderen Namen. Und jetzt haben Sie es ausgekundschaftet. Sind Sie hierher gekommen, um mich wie alle übrigen zu brandschlagen und auszuplündern?"

"Ich kam einzig und allein zu Ihrem und zu meinem Besten hierher, Mylady."

"Das sagen sie alle, und dann plündern sie mich. — Sie haben den Rembrandt gestohlen."

Die letzten Worte kamen wie ein Schuß aus einem Katapult. Enids Gesicht wurde kälter. Bell zog eine lange, sorgfältig um einen Stock gewickelte Rolle aus seiner Tasche.

"Diese Behauptung werde ich ein für alle Mal widerlegen," sagte er. "Der Rembrandt befindet sich jetzt in Lord Pittimers Händen, es steht ein Bericht darüber im heutigen 'Telegraph'. Was aber sagen Sie dazu?"

Er rollte das Papier vor Enids erstaunten Augen auf. Margaret Henson starrte es sprachlos an, sie versank fast wieder in den alten, seltsamen Stumpfsinn. Enid dagegen war ganz Ohr und Auge.

"Ich hätte schwören mögen, daß das Lord Pittimers Bild ist."

"Es ist es, es gehört ihm auch," versetzte Bell, "es ist ihm gestohlen worden, und mein Erzfeind hat eine Kopie in meinen Koffer gelegt, die an der Grenze gefunden werden mußte. Sehen Sie denn nicht, daß es zwei Rembrandts gab? Als Pittimer den aus meinem Koffer genommenen zurückerhielt, hatte der Dieb noch immer den andern. Diese andere Kopie sollte früher oder später als ein neuer Fund auftauchen, mit irgend einer phantastischen Geschichte, doch zum Unglück für den Schurken kam sie in meinen Besitz."

"Und wo fanden Sie sie?" fragte Enid.

"Ich fand sie," erwiderte Bell langsam, "in Brighton, in dem Hause 218 des Brunswick Square."

Ein seltsamer Schrei entrang sich Enids Lippen. Zitternd stand sie vor ihrem Verehrer, weiß wie das Papier, auf das ihre Augen geheftet waren. Margaret Henson wanderte im Zimmer auf und nieder, ihre Lippen bewegten sich, während sich eine Wolke durchsichtigen Staubes hinter ihr erhob.

"Das — das tut mir leid," sagte Enid stockend, "die ganzen Jahre über habe ich Sie für schuldig gehalten. Aber der Beweis war ja so klar, meinen eigenen Augen mußte ich doch trauen. Außerdem kam von Gulden zu mir und sagte, wie unangenehm es ihm wäre, und er hätte die Katastrophe verhindert, wenn er nur dazu imstande gewesen wäre. . . Was gibt's?"

Ein Diener stand in der Tür, der beim Anblick eines Fremden verwundert die Augen aufriß.

„Es tut mir leid, Miß,“ sagte er, „aber Miß Christiana ist kränker geworden, ich habe mir erlaubt, an Dr. Walker zu telefonieren.“

Die Worte schienen wieder das Bewußtsein in Margaret Henson wachzurufen.

„Christiana ist kränker?“ sagte sie, „wieder scheidet eine von ihnen, o, es ist eine glückliche Erlösung, wenn man ein Haus der Leiden, wie es dieses Haus ist, verläßt. Ich komme, Martin.“

Sie verließ das Zimmer mit dem Diener. Enid schien kaum gehört zu haben. Bell blickte sie forschend und etwas mißvergnügt an.

„Mir ist, als hätte ich von Ihrer Schwester Christiana sprechen hören,“ sagte er, „ist sie krank?“

„Ich glaube, sie ist dem Tode nahe . . . doch Sie werden mich für hart halten . . . O, wenn Sie wüßten! Doch mit Gottes Hilfe wird sich schon alles aufklären. Sehen Sie sich dieses Zimmer an, sehen Sie sich den Staub, den Schmutz hier an, und Sie werden sich verwundert fragen, wie wir das alles erdulden. Gutherly, ich habe eine Entdeckung gemacht.“

„Wir scheinen in einer Atmosphäre von Entdeckungen zu leben. Was ist es?“

„Ich werde Ihre Frage beantworten, indem ich eine andere stelle. Sie sind das Opfer eines elenden Betruges geworden, vor sieben Jahren wurde Ihre Karriere vernichtet. Und auch ich habe sieben Jahre meines Lebens verloren. Wissen Sie, wer Ihr Feind ist?“

„Nein, ich habe nicht die geringste Idee, aber glauben Sie mir, ich werde ihn schon entdecken . . . und dann —“

Ein schwarzes Licht schoß aus seinen Augen, seine Mundwinkel verzerrten sich. Bärtlich legte ihm Enid die Hand auf den Arm.

„Ihr Feind ist auch unser gemeinsamer Feind,“ sagte sie. „Wir haben Jahre verloren, doch wir sind noch jung. Ihr Feind ist Reginald Henson.“

„Enid, Sie sprechen so überzeugt. Sind Sie Ihrer Sache sicher?“

„Gewiß. Wenn ich Zeit hätte, würde ich Ihnen alles erzählen, jetzt nur soviel. Dieser Mann darf nie erfahren, daß Sie das Haus heute betreten haben, nicht so sehr um Ihrer selbst, als um Ihres Freundes David Steel willen. Jetzt sehe ich, daß die Vorsehung doch alles leitet und lenkt . . . Gutherly, sagen Sie mir, daß Sie mir vergeben, ehe die anderen zurückkommen.“

„Mein Herz, ich wüßte nicht, wie Sie anders hätten handeln können.“

Enid wandte sich ihm mit fröhlich aufblickenden Augen zu. Sie sagte nichts, aus dem einfachen Grunde, weil nichts zu sagen war. Gutherly Bell schloß sie in seine starken Arme, und beugte sich ein wenig, um ihre Lippen zu erreichen. In diesem köstlichen Augenblick vergaßen sie die Welt.

Doch nicht für lange Zeit. Man hörte ein plötzliches Rascheln und Fußstampfen auf der Treppe, eine fremde Stimme sprach hastig, dann öffnete sich die Tür, und Margaret Henson trat ein. Sie sah wild und erregt aus und sprach unzusammenhängende Worte. Ein unscheinbarer Mann folgte ihr.

„Verehrte gnädige Frau,“ sagte er, „ich habe alles getan, was ich konnte. Doch schon in den letzten Tagen konnte ich mir kaum verhehlen, daß nur wenig Hoffnung für die Patientin war. Die Auszehrung, die Nervenerschütterung, alles deutet auf eine baldige Katastrophe.“

„Steht es mit meiner Schwester so schlimm, Dr. Walker?“ fragte Enid ruhig.

„Es kann gar nicht schlimmer stehen,“ versetzte der Doktor. „Wenn ich mich nicht sehr irre, ist der Herr hinter Ihnen Dr. Gutherly Bell. Ich vermute, man hat ihn zur Konsultation hergerufen. Wenn dem so ist, so bin

ich äußerst froh, denn neben der meinigen werden wir dann gleich eine zweite Ansicht hören. Ein schlimmer Fall von —“ hier folgte ein langer, wissenschaftlicher Name — „einer der schlimmsten Fälle, die mir je vorgekommen sind.“

„Sie haben zu befehlen, Enid,“ sagte Bell. „Nein, nein,“ rief Enid. „Was sage ich? Gehen Sie gefälligst mit Martin hinaus.“

Bell verließ verwundert das Zimmer. Enid stürzte zur Tür und rannte in die Nacht hinaus. Sie hörte Henson fluchen und stöhnen und hörte auch den Lärm der Hunde. Bei der Landstraße blieb sie stehen und rief Steel leise beim Namen. Zu ihrer großen Erleichterung trat er aus dem Schatten.

„Hier bin ich,“ rief er, „wünschen Sie etwas von mir?“

„Ach ja,“ versetzte Enid atemlos, „nie hatte ich Ihre Dienste so nötig als jetzt. Meine Schwester liegt im Sterben . . . meine Schwester muß . . . sterben. Gutherly Bell ist bei ihr und . . . Sie verstehen?“

„Ja,“ sagte David. Das Verständnis war plötzlich in ihm aufgeblüht. „Bell wird tun, was ich ihm sage. Kommen Sie.“

„Haltet ihn auf, Ihr lieben Hunde,“ murmelte Enid, „haltet ihn auf, und ich werde Euch ewig lieben.“

15. Kapitel.

Eine ärztliche Konsultation.

David Steel folgte seiner Führerin mit den Gefühlen eines Mannes, der sich der Situation vollständig ergeben hat. Alles, was er hier erlebte, erschien ihm wie ein böser Traum. Die Dunkelheit, die festsame Lage, die lebhafteste Farbe der roten Vorhänge und Fenster, alles wirkte auf ihn, und die tragische Situation wurde durch das Denken und Wollen der Hunde noch verstärkt.

„Da drüben steht ein Mann,“ flüsterte David.

„Und der Mann wird dort auch bleiben,“ versetzte Enid mit tiefer Bemerkung. „Es ist dringend notwendig, daß Reginald Henson nicht gestört wird. Die Hunde haben eine große Schwäche für seine Gesellschaft. So lange er sich ruhig verhält, ist er sicher.“

David lächelte, die Situation wurde ihm immer klarer. Augenscheinlich hatte Enid das nur erjournen, um in ihrem Tun nicht gestört zu werden. Doch er kannte den Namen Reginald Henson mehr oder weniger als den

eines in der Öffentlichkeit hochangesehenen Mannes. Die bittere Verachtung aber, die aus der Stimme seiner Begleiterin herausklang, verriet ihm, daß der Mann wohl auch noch andere Charakterzüge aufzuweisen hätte.

„Ich hoffe, Sie verlangen nichts Unrechtes von mir,“ murmelte David.

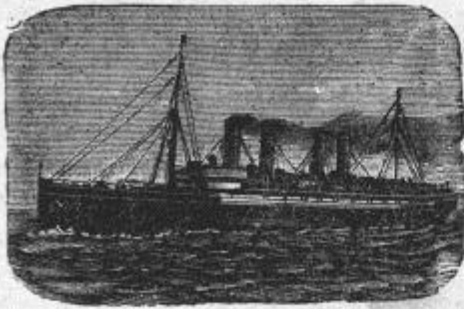
„Sicherlich nicht,“ versetzte das junge Mädchen. „Der Zweck heiligt die Mittel. Wenn das je wahr ist, so ist es hier der Fall. Außerdem —“

Enid Henson zögerte. David schnelles Verständnis verwirrte sie. „Außerdem glaube ich das auch,“ unterbrach er. „Als ich früher das Vergnügen hatte, Sie zu sehen.“

„Verzeihung, Sie haben früher nie das Vergnügen gehabt, mich zu sehen.“

„Sie würden eine ausgezeichnete Diplomatin abgeben. Ich beuge mich Ihren weisen Worten und gebe zu, daß ich Sie früher nie gesehen habe. Aber Ihre Stimme erinnert mich an eine andere, die ich kürzlich unter merkwürdigen Umständen gehört. Ich hatte vor einiger Zeit das Glück, einer Dame zu helfen, die sich in großer Verlegenheit befand. Hätte sie mir mehr gesagt, ich hätte ihr wahrscheinlich bessere Hilfe zu Teil werden lassen können. So hat mich ihre Zurückhaltung in ernsthafter Unannehmlichkeit gebracht.“

Hamburg-Amerika-Linie.



Schnellste Ozeanfahrt. 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten.
 Regelmäßige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg nach New-York; ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.
 Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur für Steiermark.
Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.

Martin Urschko

Bau- und Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb

(Gegründet 1870, prämiert Cilli 1888)



CILLI



Rathausgasse

empfiehlt sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den **grössten Bauten.**

Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.

Lieferung von Parquett-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli u. Umgebung auf meine neu hergerichtete

Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks

aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stilarten lagernden

Schlaf- und Speisezimmer- und

Salon-Möbel

Grosse Auswahl in Tapezierermöbel, Salon-Garnituren Dekurations-Divan, Bett-Einsätzen, Matratzen, Bildern, Spiegeln etc. etc.

Komplette Braut-Ausstattungen

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.

Fahrzeug

der

Zukunft!



Fahrzeug

der

Zukunft!

ist der

Piccolo-Motorwagen.

6 Pferdekräfte stark, wiegt nur circa 260 Kilo, gute Federung, angenehmer Sitz, geht ruhig. Ist billig im Betrieb (30 h für 10 Kilometer). Wenig Pneumatik-Abnutzung weil sehr leicht.

Kein Mechaniker (Chauffeur) nötig, spielend leichte Behandlung,

weil nichts kompliziertes an dem Wagen, kann daher von Jedermann bedient werden.

Geht auf jeder Fahrstrasse, nimmt fast jede Steigung, läuft bis 40 Kilometer per Stunde.

Kein Versagen, stets fahrbereit, Sommer u. Winter.

Idealer Gebrauchswagen für Aerzte, Geschäftsleute und Private.

Billigster Motorwagen der Gegenwart.

Alleiniger Verkauf u. Lager für die Alpenländer:

C. Wenger, Klagenfurt

wo Reflektanten den Wagen sehen und probieren können, sowie auch Fahrunterricht erteilt wird.

Prospekte auf Verlangen.

Ich bitte, verlangen Sie franko

Prospekte u. Muster von den besten steirischen Herren- und Damenloden



für Jagd, Forst und Touristik-sowie über sämtliche Modestoffe für Herren- und Knabenanzüge, Ueberzieher, Ulster, von der billigsten bis zur hochst. Qualität von der als reell bekannten ersten u. grössten Loden-Exportfirma Vincenz Obblack,

k. u. k. Hoftuchlieferant, Graz, Murgasse Nr. 9/44.

11684

Frühjahrs- und Sommerfaison 1906.

11664

Echte Brünner Stoffe

Ein Coulon Nr. 3.10 lang, kompletten Herren-Anzug (Mod. Hose und Gilet) gebend, kostet nur

K 7.—, 8.—, 10.— u. guter K 12.—, K 14.— u. besserer K 16.—, K 18.— von feiner K 21. von feinsten

echter Schafwolle.

Ein Coulon zu schwarzem Salon-Anzug K 20.—, sowie Ueberzieherstoffe, Touristenloden, Seiden-tamgarne etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabrik-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn

Ausser gratis u. franko.

Aussergeheure Lieferung garantiert.

Die Vorteile der Privatindustrie, Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabrikorte zu beziehen, sind bedeutend.

Rheumatismus

und Gichtleidenden teile ich gerne unentgeltlich brieflich mit, wie ich von meinem qualvollen, hartnäckigen Leiden nach kurzer Zeit vollständig geheilt wurde.

11729

Brigitta Stich, Hausbesitzerstättin, München, Linprunstr. 13.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retan's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 M.

Lesen es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,

so wie durch jede Buchhandlung. 9109

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

Fahrräder mit Torpedo-Freilauf (keine Wienerware) 140 K aufw.

Fahrräder

„

„

„

Fabrikat Neger 190 K aufw.

Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse 2

Alleinverkauf der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.

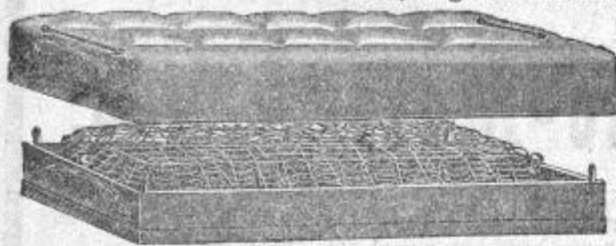


ADOLF KLARER

Möbelhändler und Tapezierer

Herrengasse Nr. 20 **Cilli** Herrengasse Nr. 20Empfehle einem hochverehrten Publikum mein reichhaltiges **Möbellager**,
enthaltend alle **Zimmer-, Salon- und Kücheneinrichtungen**.

Reelle Preise, elegante Ausführung.

Alle in das
**Tapezierer- und
Dekorationsfach**einschlägigen Arbeiten
werden auf das Gewissen-
hafteste u. Solideste gegen
mässige Preise ausgeführt.

Selbst-Erzeugung der

patentierten hygienischen zerlegbaren

11529

Sprungfedermatratzen „Sanitas“

welche wegen ihrer sinnreichen Konstruktion, leichten Reinigung, praktischen
Handhabung, namentlich bei den Frauen allgemeinen Beifall gefunden haben.

Auswärtige Aufträge werden rasch, bestens und billigst besorgt.

Für Aufnahme von

Fener- und Hagel-Versicherungen

werden leistungsfähige Persönlichkeiten von einer bestgeeigneten **Versicherungs-
Aktien-Gesellschaft** gegen gute Entlohnung gesucht.Bei erwiesener Eignung kann ein stabiles Inspektorat für ein größeres Gebiet mit
Intasso und Organisation überlassen werden.Offerte unter „**Lehnender Erwerb**“ an das Annoncen-Bureau Kienreich
in Graz. 11811

Südmärkische Volksbank

Graz, Radetzkystrasse Nr. 1, 1. Stock.

Spareinlagen zu 4%auch von Nichtmitgliedern, verzinst vom Werktag nach Erlag bis zur Be-
hebung, in der Regel kündigungsfrei. Die Rentensteuer trägt die Bank.
Auswärtige Einleger erhalten Postsparkasse-Erlagscheine. **Kontokorrent-
Einlagen zu 4%**Bürgschafts-
Darlehen**Wechsel-
Escompte und -Kredit.**

Belehnung von Wertpapieren. Bestellung von Bau- und Lieferungs-Kautionen.



(früher Neustein's Elisabethpillen)

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes,
lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen
unschädlich. Der verpackten Form wegen werden diese Pillen selbst von
Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h,
eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K d. W.
Bei Voreinsendung des Betrages von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle
Pillen. — Man verlange**„Philipp Neustein's“** 11233
abführende Pillen. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rück-
seite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heiliger
Leopold“ in rotschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrier-
ten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unter-
schrift **Philipp Neustein, Apotheke**, enthalten.**Philipp Neustein's**
Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.
Depot in Cilli: M. Rauscher.

5 Kronen

11102

und mehr per Tag Verdienst.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft.Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine.
Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. —
Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.**Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft****Thos. S. Whittick & Co.**

Prag, Petersplatz 7—147.

Budapest, IV, Havas 3—147

Gastwirte, Hoteliers und Cafetiers

welche ein Musikwerk für **Konzert** und Unterhaltungsmusik oder
für **Tanzmusik** anschaffen wollen, verlangen den illustr. **Katalog**
„**Sch**“ über unsere **konkurrenzlosen Neuheiten!**
Elektr. Klaviere mit Papier- oder Presspappnoten, Piano-Orchestrions,
**Elektr. Klaviere mit Mandolinen und Begleit-
instrumenten.**Orchesterwerke mit Feder-
und Gewichtsaufzug, mit
Walzen od. Papiernoten, elek-
trisch, mechanisch od. pneu-
matisch.Preis von K 480 aufwärts
bis K 16.000.Bequeme
Zahlungsbedingungen.
Gegen baar hoher Rabatt!

Helios II

Ludwig Hupfeld Akt.-Ges.

Wien, VI. Mariahilferstrasse Nr. 7—9.



JOH. JOSEK

Cilli, Hauptplatz 12 **Tapezierer** Cilli, Hauptplatz 12

empfiehlt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Niederlage aller Gattungen

**Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratzen,
Oelgemälde, Waschgoldrahm-Spiegel- u.
Fenster-Carnissen.****In- und Ausländer-Tapeten** zu Fabrikspreisen.
Ganze Wohnungen werden zur Möblierung und Spalierung
übernommen. 10777Bestellungen werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt.
Auch gegen Sicherstellung auf monatliche Abzahlung.

„THE GRESHAM“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London
Filiale für Oesterreich **Wien, I. Giselastrasse Nr. 1**, im Hause
der Gesellschaft.Aktiva der Gesellschaft am 31. Dezember 1904 . . . K 216,505.81.39
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen im Jahre 1904 „ 32,391.311.5
Auszahlungen für Versicherungs- u. Renten-Verträge
und Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesell-
schaft 1848 . . . „ 491,748.857.43Als Sicherstellung für die in Oesterreich Versicherten wurden nachstehende
Werte von der Regierung anerkannt:Das Depot der Gesellschaft bei der k. k. Staats-
Zentral-Kasse in Wien betrug am 14. April 1904 K 26,416.938.10 Nom.
Realität Wien . . . „ 1,050.000 —
Realität Prag . . . „ 490.000 —
Ausbezahlte Darlehen an Versicherte . . . „ 3,840.249.38

Summe . . . K 31,797.187.48

Prospekte und Tarife auf Grund welcher die Gesellschaft Polli en aus-
gestellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die
General-Repräsentanz für Krain und Südsteiermark in **Laibach, Franz
Josefstrasse Nr. 17, Guido Zeschko.**NB. Dortselbst werden auch tüchtige leistungsfähige Agenten und
Vertreter akzeptiert. 10901

MAGGI'S SUPPEN- und SPEISEN-WÜRZE

ist einzig und althergebrachte, um schwachen Suppen, Saucen, Ragouts, Gemüsen etc. augenblicklich überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack zu verleihen. — **Sehr ausgiebig, daher nicht überwürzen!**
Zu haben in allen Kolonial-, Delikatesswarengeschäften, Droguerien.
In Flaschen von 50 Heller an.
Originalflaschen werden billigt nachgefüllt. 10870



Kaiser-Borax

11831

Für Schönheits- und Gesundheitspflege.

Kaiser-Borax verleiht der Haut Zartheit und Frische, macht sie weis, ist vorzüglich zur Mund- und Zahnpflege, bietet grosse Erleichterungen bei Katarrhen und heissem Hals. Kaiser-Borax macht jedes Wasser weich und ist das beste Hautreinigungsmittel. Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Kartons zu 15, 30 und 75 Heller mit ausführlicher Anleitung. Niemals lose! Alleiniger Erzeuger für Österreich-Ungarn: GOTTLOB VOITH, WIEN, III/1.

Anton Baumgartner

Karl Watzek's Nachfolger

Tapezierer, Dekorateur und Möbeldändler
Cilli, Rathausgasse 5 und Hauptplatz 17

empfiehlt sich zur besten Ausführung aller in sein Fach einschlägigen Arbeiten und zur Lieferung von Möbeln und fertigen Bettzeug, sowie vollständige Wohnungs-Einrichtungen.

17. 2529/06

Sanitätsvorkehrungen
Tuberkulose — gegen Verbreitung

Kundmachung

In Handhabung der Verordnungen zur Bekämpfung der Tuberkulose wird verfügt, daß in allen öffentlichen Lokalen (Gast- und Kaffeehäuser, sowie in allen gewerblichen und industriellen Betriebsstätten, ferner in den Wohnstätten gewerblicher Hilfsarbeiter) hygienisch entsprechende Spucknapfe aufgestellt und an entsprechender Stelle Tafeln angebracht werden, durch welche das Ausspucken auf den Fußboden verboten wird.

Die diesbezüglichen Verbotstafeln können bei dem gefertigten Stadt- amte unentgeltlich behoben werden.

Dieser Verordnung ist binnen 14 Tagen zu entsprechen.

Stadtamt Cilli, den 10. März 1906.

Der Bürgermeister:
Joh. Matusch.

11824

RUDOLF EXNER

behördlich konzessionierter

Stadtmaurermeister

CILLI

11760

empfiehlt sich zur prompten Herstellung von sämtlichen in dieses Fach einschlagenden

Bauarbeiten und Reparaturen.

Ausführung auf die solideste und billigste Art.

Neueste Erfindung! 10.000 Kronen für etwas Besseres!

Verlangt für 12 Heller überall, nur

JEKELINUS

das billigste
brillanteste
reinlichste



universelle
alles
übertreffende

IDEAL-PUTZMITTEL

in Stangenform

nicht nur für alle Metalle, auch für Holz- und Ledermöbel, Oelbilder, Spielkarten, Marmorplatten etc. etc.

Zentral Depot Josef Zug, Wien, II/3 Obere Donaustrasse 101.
Depot für Cilli bei Josef König. 11727

Herren-Anzugstoffe

nur solides Fabrikat, **Private** staunend
kaufen billig

11743

aus dem Tuchfabriks-Verbandhause

Karl Kasper,

Innsbruck Nr. 8/56.



Für K 4-80 1.15 Meter reinwollenen Hosenstoff
" " 7.80 3 Meter englischen, gemusterten, sehr dauerhaften Anzugstoff.
" " 9.- 3 Meter unzerreißbaren reinwollenen Crepe-Cheviot.
" " 12.- 2 Meter hocheleganten Kammgarn-Anzugstoff zu Strassen- und Gesellschaftsanzügen.
" " 18.- 3 Meter Nouveauté-Anzugstoffe in den neuesten Mustern und Farben, für jede Jahreszeit geeignet

Verlangen Sie die Zusendung von Mustern.

Gegen bequeme Monats-Teilzahlungen erhalten Sie

11802

Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren

von der Fabrikniederlage und handelsgerichtlich protokollierten Firma
M. Wassermann, Prag, Bischofsgasse Nr. 3 im eigenen Hause.

Ziehung unwiderruflich
17. Mai 1906.

Haupttreffer
30.000 Kronen

Kaiserin-Elisabeth-Heim-Lose
à 1 Krone

zu haben: !
in allen Wechselstuben,
k. k. Tabak-Trafiken,
k. k. Lotto-Kollektoren,
und k. k. Postämtern.

Drucksorten

liefert zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“ Cilli



Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei und leiden nicht an Verdauungsstörung.

Hervorragend bewährt bei Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhöe etc.

Von Tausenden von Aerzten des In- und Auslandes empfohlen.



Beste Nahrung für gesunde und magenkranke Kinder.

Käuflich in Apotheken und Drogerien.

Fabrik diät. Nährmittel

R. KUFKE,

Wien, I. und Bergedorf-Hamburg.



Carl Kronsteiner,
Wien, III., Hauptstrasse 120

K. k. österr. Patent.

Königl. ungar. Patent

Facade-Farben

Wetterfest. Kalklöslich für Gebäudeanstrich, in 49 Nuancen, von 24 Heller per Kilogramm aufwärts. 1 Kilogramm reicht für 10 m² zweimaligen Anstrich.

Waschbare Anstriche

wie Email-Facade-Farbe, trocken, und Lapidon-Farbe, teigförmig, in 50 Nuancen, wasserlöslich, in einem Strich deckend, nicht abfärbend.

Kostenpreis per Quadratmet. 5 h. Erfolg überraschend.

Ausführliche Prospekte und Musterkarte gratis und franko. 11764

Hotel Terschek.

Sonntag den 22. April 1906

Aufreten des Gesangskomikers

Josef Steidler

samt Gesellschaft.

Neues humoristisches Programm.

Anfang 8 Uhr. Eintritt K 1.—
Im Vorverkauf 80 Heller.

Seine ergebenste Einladung macht
11829 Josef Steidler.

Ein neuer 8 m langer

Kegelladen

ist sofort billig zu verkaufen.
A. Dimetz, Zimmermeister.

Die Manufakturfirma Sadnik & Kraker
in Pettau sucht einen gesetzten

Kommis

tüchtigen Verkäufer, beider Landessprachen mächtig unter sehr guten Bedingungen zu engagieren.

Diejenigen Reflektanten, welche am hiesigen Platze bereits servierten, werden bevorzugt. 11822

X. Steirischer Weinmarkt in Graz

Keplerstrasse 114
am 24., 25. u. 26. April 1906

11812 Dr. Franz Graf
Bürgermeister.

Eine schöne Wohnung

Ringstrasse Nr. 10, I. St., bestehend aus fünf Zimmern, Vorzimmer mit Balkon, ein Dienstbotenzimmer, Küche, Speisekammer, Boden- und Kelleranteil, ist ab 1. März 1906 zu vermieten. Anzufragen beim Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Junger Windspiel

(Rüde)

5 Monate alt, sehr anhänglich, ist wegen Raummangel sofort verkäuflich. Preis 30 K. Nähere Auskunft erteilt A. Rittirsch, Cilli, Kirchplatz 10.

Eine kleine Wirtschaft

in Tüchern bestehend aus einem ebenerdigen Hause, Garten, Acker und Obstgarten ist sofort zu verkaufen. Näheres bei Johann Bucej, Schuhmacher in Tüchern. 11817

Geld-Darlehen

für Personen jeden Standes (auch Damen) zu 4, 5, 6% gegen Schuldschein, auch in kleinen Raten rückzahlbar, effektiert prompt und diskret

Karl von Berecz
handelsgerichtlich protokollierte Firma
Budapest, Josefing 33
Retourmarke erwünscht. 11807

K 340.000

Gesamthaupttreffer in

9 jährlichen Ziehungen

Nächste drei schon am
1., 14. und 15. Mai 1906

Ein italien. Rotes Kreuz Los.
Ein serbisch. Staats Tabak Los.
Ein Joziv „Gutes Herz“ Los.

Alle drei Lose zusammen Kassapreis 87 K oder in 32 Monatsraten à K 3.25. Jedes Los wird gezogen. Sofortiges alleiniges Spielrecht nach Einsendung der ersten Rate. Verlosungsanzeiger „Neuer Wiener Mercur“ kostenfrei.

Wechselstube Otto Spitz
Wien I., Schottenring 26. 11830

Haarmann & Reimer's
Vanillin-Zucker
Köstliche Würze, feiner und bequemer wie Vanille
1 Päckchen Qual. prima . . . 12 h
1 „ „ extrastark 24 „
Dr. Zucker's Backpulver
ein vorzügliches, zuverlässiges Präparat, 1 Päckchen . . . 12 h
Concentrierte Citronen-Essenz
Marke: Max Elb
von unerreichter Lieblichkeit und Frische des Geschmacks.
1/4 Flasche . . . K 1.—
1/2 „ „ „ 1.50
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Kleine elegante Wohnung

in einer parterre Villa, zwei Zimmer, Küche, Speise-Entrée, offene und gedeckte Veranda, Boden, Holzlage, Waschküche, eigener Garten und Hühnerhof, Quellwasser, Gas, Tapeten, neu hergerichtet nur an ruhige stabile Partei sofort zu vergeben. 11803 Anzufragen Villa Falkenturm.

Ein Gemischtwarengeschäft

im besten Betriebe, erster Posten, ist sofort günstig wegen Uebersiedlung zu übernehmen. Lagernd um 1500 fl. und billiger Pachtzins. Gefällige Anfragen sind an „R. S. 30“ Filiale, St. Peter im Bärntale, Post Pristova zu richten. 11826

Kochfräuleins

werden gegen Bezahlung für die Saison aufgenommen im Kurrestaurant (Heissenberger) in Neuhaus. 11833

Ein Fräulein

zu zwei Kinder wird für übertags gesucht. Auskunft erteilt die Verwaltung dieses Blattes. 11827

Aufforderung

Jene Dame, die sich im Herbst 1905 um den Ankauf des Hauses Nr. 7 in der Grabengasse interessierte, wird um ihre Adresse gebeten um in Unterhandlung treten zu können. Adresse an die Verwaltung dieses Blattes. 11832

Schreibmaschine

(System Columbia-Barlok)

ganz neu, ist preiswürdig zu verkaufen. Zweijährige Garantie. Anzufragen bei J. Rak in Wöllan

Magenleidender
gebrauche nur die bestbewährten
Kaiser's
Pfeffermünz-Caramellen

leiten sicheren Erfolg bei Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem verdorbenen Magen. Angenehm und zugleich erfrischendes Mittel. Paket 20 und 40 Heller. Zu haben bei Schwarzl & Co., Apotheke z. Mariabill, Cilli. Adler-Apothek M. Rauscher, Cilli. Karl Hermann, Markt Teffer. 11237

PATENT-ANWALT

Dr. FRITZ FUCHS
diplomierter Chemiker
(beeidet)

Technisches Bureau
INGENIEUR A. HAMBURGER

Wien VII. Siebensterngasse 1.

Reparaturen von Nähmaschinen

aller Systeme prompt, gut und billig. Verkauf von bestem Nähmaschinen-Oel, -Nadeln, -Teile u. Zugehör. 10380 Apparate für die verschiedensten Näharbeiten.

Singer Co., Nähmaschinen-A.-Ges.
Cilli, Bahnhofgasse 8.

Star-Fahrräder

feinst engl. Material, präziseste Werkmannsarbeit, leichtgängig, erstklassig, konkurrenzlos im Preis — nur für Händler in jeder besseren Fahrradhandlung zu haben. 11633

Star-Fahrradwerke

Wien III./2., Marxergasse 4.

5 Heller

opfern Sie für eine Karte und erhalten umsonst ein illustriertes Preisbuch in Modewaren und eine Kollektion. Ich liefere jetzt auch an Private per Nachnahme

4 Stück Zefir-Blousenstoff-Reste für fl. 2.25
4 St. Voile de Laine Blousenstoff Reste für fl. 3.25
4 St. Cachmir-Atlasatin „ „ für fl. 3.60
4 St. Indigo-Köper „ „ für fl. 2.80

Versandt durch die Fabrik
ADOLF BRUML, Dux, (Böhm.)

Nicht lesen

allein, sondern probieren muß man die altbewährte medizinische
Stedenpferd Lilienmilchseife
von Bergmann & Co., Dresden und
Teischn a. G.

normals Bergmann's Lilienmilchseife (Marke 2 Bergmänner), um einen von Sommerproffen freien und weissen Teint, sowie eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen. 11702

Borrätig à Stück 80 Heller bei:
Apoth. M. Rauscher,
O. Schwarzl & Co., } in
Drogerie J. Fiedler, } Cilli.
Galant.-Gesch. Fr. Karbantz,

Dürkopp-Fahrräder sind allen voran!

Nur neueste Modelle 1906 in bester und feinsten Ausführung zu billigsten Preisen bei

Hoppe & Urch Manufaktur-, Mode- u. Wäschegeschäft **Cilli** Grazergerasse 13. 11708